Der Cavalier
von
gutem Geschmacke,
oder
der weltkluge Mann
nach
der Mode,
ein Lustspiel,
von drey Aufzügen.

Dem Italienischen des Herrn Goldoni nachgeahmet.

Und
auf dem
kaiserlich- königlich- privilegirten
Deutschen Theater
zu Wienn aufgeführet
Im Jahr 1760.

Zu finden in Krausens Buchladen, nächst der kaiserlich- königlichen Burg, 1761.

Personen des Lustspiels:

Graf Octavio, der Cavalier von gutem Geschmacke.

Gräfinn Beatrice, eine Wittwe, dessen Schwägerinn.

Graf Florindo, ihr Herr Sohn.

Anselmo, ein reicher Kaufmann.

Marquise Rosaura, eine Dame vom Stand, des Florindo Braut.

Donna Eleonora, eine Wittwe, deren Base.

Baronesse Clarice, der Beatrice Anverwandte.

Graf Lelio, ein Schmarotzer bey Graf Octavio.

Balanzoni, ein Doctor Medicinæ.

Hannswurst, erstlich Lackey, hernach Haushofmeister des Grafens Octavio.

Unterkoch in dem Hause des Octavio.

Bibliothecarius des Octavio.

Ein Cammerdiener des Octavio.

Secretarius des Octavio.

Page des Octavio.

Page der Rosaura.

Bediente des Octavio.

Die Vorstellung geschiehet zu Neapel.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Grafens Octavio mit Tisch und Sessel.

(Octavio in einem Schlafrock und Peruque, mit einem Buch in der Hand, sitzet an dem Tisch, auf welchem zum Schreiben gehörige Sachen sich befinden.)

Octavio.

Man muß bekennen, daß in jezigem Seculo, mehr als jemahls sich kluge und gelehrte Männer hervorgethan. Dieses Buch ist so wohl geschrieben, daß der Stylus nicht besser und zierlicher seyn kann. Lauter erhabene und wohlausgedruckte Gedanken, angenehme Verbindungen, und wohl angebrachter Scherz, mit kurzen, es ist

 ein

ein vergnügender Zeitvertreib, ein wohlgesetztes und vernünftiges Buch zu lesen. Doch es ist schon hoh am Tag, bald werden Visiten kommen; ich will mich also in diesem Kleid nicht finden lassen. Wer Ehrerbietung verlanget, muß sich auch etwas Ansehen geben. Holla! ist niemand da?

Zweyter Auftritt.

Hannswurst als Lackey, und der **Cammerdiener**. Was der gnädige Herr verlange? **Octavio** solle dem Haushofmeister ruffen. **Hannswurst.** Das könnte nicht seyn. **Octav.** Warum? **Hannsw.** Der sey nicht zu finden. **Octavio.** Wie? nicht zu finden? **Hannsw.** In seinem Zimmer sey weder er, sein Kuffer, noch das geringste von seinen Sachen zu finden; man habe ihn überall gesucht, aber nirgends finden könnten. **Octav.** Ob er etwann Sachen, die ihm nicht gehören, mit sich genommen? **Hannsw.** Er habe nebst dem Tafeldecker und Koch alles durchsuchet, allein es fehle nicht das geringste. **Octav.** Warum er glaube, daß er weggegangen, da er doch erst 8 Tage bey ihm in Diensten gewesen? **Hannsw.** Die Ursache sey, weil der gnädige Herr dem Secretair befohlen, alle 8 Tag die Rechnung durchzusuchen. **Octav.** Es sey seine Gewohnheit, alle 8 Tag mit dem Hofmeister die Rechnung zu machen. **Hannsw.** Und weil ihm dieses nicht angestanden, deswegen habe er den Abschied hinter der Thür genommen. **Octav.** Es sey ihm lieb,

daß

daß er weg sey, er werde ihm zwar etliche Ducaten mitgenommen haben, doch sey nichts daran gelegen. Wenn er es machte, wie andere, die erst alle Monath rechneten, würde er mehr mitgenommen haben; er müste sich also um einen andern umsehen. Wer würde unterdessen seine Stelle vertretten? **Cammerd.** Er habe schon 3 Jahr als Haushofmeister gedienet. **Octav.** Wo? **Cammerd.** In einer Stadt? (besinnet sich) Namens Vipach. **Octav.** Vipach? wo dieses Vipach liege? **Cammerd.** An den Gränzen Deutschlands, zwischen Friaul und Steyermarkt. **Octav.** Er habe fast ganz Deutschland durchreiset, und doch falle ihm diese Stadt nicht ein; doch glaube er gehört zu haben, daß dieses Vipach nur ein schlechtes Dorf sey. **Cammerd.** O Nein! es sey eine grosse Stadt. (er habe es einmal gesagt, er müsse also dabey bleiben.) **Octavio.** Es könne seyn, Hannswurst soll den Bibliothecarium ruffen. **Hannsw.** Gleich soll es geschehen. (ey du verteuffelter Kerl. Vipach eine grosse Stadt, und der gnädige Herr glaubt es.) ab. **Octav.** Wem er gedient habe? **Cammerd.** Einem vornehmen Cavalier aus jenem Lande. **Octav.** Was er vor Besoldung gehabt? **Cammerd.** Monathlich 3 Ducaten ohne die ordentliche Ausgaben.

Dritter Auftritt.

Bibliothecarius und Hannswurst.

Bibliothecarius. Was der gnädige Herr befehle. Octav. Soll ihm den Tomum des Martinie Litera U bringen. Biblioth. Denselben zu holen, ab. Cammerd. (Das sey gut, jezt werde er anfangen zu lesen, und nicht mehr an Vipach gedenken.) Octav. Solle das Kleid bringen. Hannsw. Es zu holen, ab. Octav. Und hier habe er als Cammerdiener gedienet? Cammerd. Aus Noth habe er es thun müssen.

Vierter Auftritt.

Hannsw. mit dem Kleid, will den Octavio anziehen. Cammerd. Das sey sein Amt. Hannsw. (brummt) Vielleicht werde er auch bald das Glück haben, die Livrée auszuziehen. Cammerd. Zieht den Octavio an.

Fünfter Auftritt.

Bibliothecar. mit einem grossem Buch.

Bibliothec. Das sey das verlangte Buch. Octav. Nimmt es und setzt sich an den Tisch und liest.

Cammerd. (zu Hannsw.) Wenn er das Glück habe Haushofmeister zu werden, potz tau-

tausend wie wolle er ihm den Bauernstolz vertreiben.

Hannsw. (Er verlasse sich auf den Herrn; das sey ein Cavalier, der die Gerechtigkeit kenne.)

Octav. Herr Haushofmeister!

Cammerd. Gnädiger Herr!

Octav. Komme er her, Herr Haushofmeister.

Cammerd. Ich danke unterthänig, gnädiger Herr, wegen Dero Gütigkeit.

Octav. Sie haben zu Vipach gedienet? (ließt) Vipach ein Italienischer Marktflecken in Friaul, in der Grafschaft Görz. Bey dem Ursprung eines Flusses gleiches Namens.

Cammerd. Gnädiger Herr! sie glauben = = mir = = (ganz bestürzt.)

Octav. Ihr seyd ein Unverschämter, fort, aus meinen Diensten. Cammerd. Bittet. Octav. Will nichts hören, 2c. Cammerd. Gedult! ich muß nur gehen.

Hannsw. (zu ihm im Abgehen.) Herr Haushofmeister, ich bin ihr Diener.

Cammerd. (Verflucht seynd die Bücher, und alle, die sie gedrucket haben.) ab.

Hannsw. (O ganz goldenes Buch! du freuest mich, so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin.)

Octav. Ein Lügner ist nicht vor mich. Ich bezahle meine Bediente wohl; ich gebe ihnen eine Besoldung, welche sie schwerlich bey andern bekommen werden, ich belohne und beschenke sie, allein ich will auch daß sie 3. gute Eigenschaften habe,

sollen. Erstlich Aufmerksamkeit, zweytens gute Aufführung, und drittens Reinlichkeit.

Hannsw. (Das ist ein recht verehrungswürdiger Herr, für ihn wollte ich wohl ins Feuer springen, wenn ich die Hitze vertragen könnte. O was vor ein guter Dienst!)

Octav. Wie viel Jahre dienet ihr schon bey mir, Hannswurst?

Hannsw. Zwölf Jahr, gnädiger Herr! und doch dünkt es mir erst 12 Täge zu seyn, ich danke dem Himmel in den Dienst eines so gnädigen Herrn gekommen zu seyn, ich hoffe auch in diesem werthen Hauß mein Leben zu beschliessen.

Octav. Ich habe niemahls Ursache gehabt, mich über euch zu beklagen. Ihr seyd ein getreuer höflicher Mensch; ich mache euch zum Haushofmeister.

Hannsw. Kann sich vor Freude fast nicht genug bedanken.

Octav. Die Danksagung, die ich von euch verlange, ist Aufmerksamkeit und Treue.

Hannsw. Ich hoffe, daß Euer Gnaden keine Ursache haben werden, sich über mich zu beklagen; ich werde alles anwenden, Ihro Gnaden wohl zu bedienen.

Octav. Genug; geht, die Livrée auszuziehen, sagt der Gouvernantinn, daß sie euch 2 Campagnekleider aus meiner Guarderobbe gebe. Wie steht es mit der Wäsche?

Hannsw. Dank sey dem Himmel, davon habe ich, was ich brauche.

Octav.

Octav. Erinnert euch, die andern Bedienten in Aufmerksamkeit zu erhalten; begegnet ihnen wohl, allein lasset sie dienen. Ich gebe, wie ihr wisset, meinen Bedienten Kostgeld; das, was von der Tafel übrig bleibt, will ich, daß man den Armen austheile. Diese Austheilung nehmet ihr auf euch, machet euch einen Verdienst bey ihnen, macht daß euch die andern Bedienten lieben und respectiren, denn es ist meine Sache nicht, auf alle Kleinigkeiten der Familie Acht zu geben, und ein guter Haushofmeister kann einer Herrschaft grossen Vortheil zuwegen bringen.

Hannsw. Befehlen sie, daß es mit der Tafel soll gehalten werden, wie bißhero?

Octav. Ja, ihr wisset schon, daß zu meiner Tafel die Fremde kommen können, ohne eingeladen zu werden. Wenn aber Gäste eingeladen werden, muß die Tafel besser besetzt seyn. Seyd ein guter Haushalter in den Ausgaben; dem Koch last wissen, daß er allezeit die Speisen verändern muß, und daß selbe von gutem Geschmack seyn müssen, doch daß er sich alles Ueberflusses enthalten muß. Ich verlange, daß man dasjenige, wovor man Geld ausgiebt, geniessen kann.

Hannsw. Ich habe alles wol verstanden. Ihro Gnaden werden bedienet werden.

Octav. Höret! wenn ihr euer Glück machen, wenn ihr eure Umstände verbessern wollt, und wenn ihr in eurem Alter ein ruhiges Brod verlangt, so sucht es nicht durch Betrug zu erhalten; sondern, indem ihr euch gut anfführet, so gebt mir Zeit, daß

ich es zu Vergeltung eurer Treue vor euch thue. Anjezo gehet und thut, was ich euch gesagt.

Hannsw. Gegen einen Herrn, welcher getreue Dienste belohnet und erkennet, ist man gezwungen getreu zu seyn; allein, wer übel tractiret, wer undankbar gegen die arme Dienstbothen ist, den kann man nicht lieben, und selten wird er treue Leute finden. ab.

Biblioth. Ich erfreue mich über die gute Wahl, so Euer Gnaden getroffen. Hannswurst ist ein feiner Mensch.

Octav. Ich kenne ihm; deswegen belohne ich ihn, wer die Bediente in der Schuldigkeit erhalten will, der muß ihnen die Belohnung ihrer Bemühungen hoffen lassen, wann man siehet, daß der Herr getreue Dienste zu belohnen weiß, so dienet man ihm mit aller Aufmerksamkeit.

Biblioth. Befehlen Euer Gnaden noch etwas?

Octav. Habt ihr die Bücher derer Alten von denen Neueren abgesondert?

Biblioth. Ja, gnädiger Herr!

Octav. Welches sind die meisten?

Bibliothec. Die Neueren. (Modernen.)

Octav. Ja, in diesem Seculo schreiben alle; alle lasse drucken.

Bibliothecar. Die alten Bücher sind ganz und gar unnützlich.

Octav. Aus was Ursachen?

Bibliothecar. Weilen die neuern Authores nichts anders zu thun haben, als die alten zu copiren, und wir haben bey denen Scribenten unserer

Zei-

Zeiten alles, was in denen vergangenen Zeiten gesagt und geschrieben worden.

Octav. Ja, aber die Alten seynd nothwendig, um seine Zuflucht zu ihnen zu nehmen; sie gegeneinander zu halten, und dasjenige zu verstehen, was uns die Neueren vortragen.

Biblioth. Wissen Euer Gnaden, daß ich mich selbst über ein kleines Werk gemacht?

Octav. Was höre ich, und in was besteht dieses?

Biblioth. Ich mache ein Buch, das nenne ich die Pastette. Von allen Büchern Dero Bibliotheck nehme ich etwas, und ich schreibe ein Werk, welches man das Allgemeine nennen kann.

Octav. Lieber Bibliothecarius! nehmt diese Mühe nicht auf euch; die ganze Welt ist voll von dergleichen Büchern. Von diesen Pasteten giebt es einen Ueberfluß.

Bibliothec. Ich thue es, um meine Zeit nicht müssig zuzubringen.

Octav. Wendet sie zum Lesen an; haltet euch nicht auf, die Titul, Register und scharfsinnigen Sprüche derer Bücher auswendig zu lernen, unter den Ungelehrten vor gelehrt gehalten zu werden. Studirt gründlich und mit Verstand, wann ihr ein gelehrter Mann seyn wollt.

Biblioth. Heutiges Tages sind so viele schöne Dictionaria da, daß ein Mensch leicht gelehrt seyn kann.

Octav. Heutiges Tages studirt man nicht mehr mit einem Fundament. Man lauft zum Dictionario,

rio, man lernet eine Sache nur obenhin, man macht sich selbst eine Mißgeburt in seiner Fantasie, man begreift keine Sache recht, und die Menschen werden selbst Register und Dictionaria.

Biblioth. Sind dannenhero die Dictionaria nicht nützlich? und zu verachten?

Octav Ja, sie sind es vor Menschen, welche schon was wissen, nicht vor die gemeine, welche erst lernen müssen, und welche solcher Hülfsmittel nicht benöthigt sind.

Bibliothecar. Wenn sie nichts zu befehlen haben, will ich mich wieder nach der Bibliotheck begeben.

Octav. Mein Herr Register, ich bin ihr Diener.

Biblioth. (Ich gehe, mich mit meiner Pastete zu ergötzen.) ab.

Octav. Das wird wohl eine rechte Windpastete werden; ich halte ihn meine Bücher zu verwahren, nicht daß ich mich seiner Gelehrsamkeit bedienen will. Wer heutiges Tages nur etwas weiß, bildet sich ein, alles zu wissen, und das ist die Ursache, warum man so viele wahre Gelehrte betteln siehet.

Sechster Auftritt.

Page. Gnädiger Herr! der Herr Anselmo ist vor dem Zimmer.

Octav. Laß ihn kommen, und so lange er da ist, melde niemand an.

Page.

Page. Die Frau Gräfinn hat fragen lassen, ob Ihro Gnaden verhindert seyn?

Octavio. Sage der Gräfinn, meiner Schwägerinn, daß ich gleich hinauf kommen werde, die Cioccolate mit ihr zu trinken. (Page ab.) Meine Schwägerinn ist eine curieuse Dame! aus lautern Hochmuth verlangt sie, respectirt zu seyn; allein sie betrügt sich bey weiten. Die Grösse der Geburt, die Demuth im Umgang, das ist der wahre Caracter des Adels.

Siebender Auftritt.

Anselmo. Ganz ergebener Diener, Ihro Hochgräflichen Gnaden!

Octavio. Willkommen, liebster Freund! setzen sie sich her zu mir. Was haben wir Neues?

Anselmo. Mit Dero Erlaubniß setze ich mich. Kann ich reden, ohne daß uns jemand höret?

Octav. Redet nur frey; denn niemand höret uns.

Anselmo. Gestern habe ich die Moscowitische Füchse verkauft, und nach allen abgezogenen Unkosten, 200 Ducaten netto daran profitirt.

Octav. O das ist unvergleichlich! in 2 Monathen konnte man nicht mehr daran gewinnen.

Anselmo. Wenn sie befehlen, hier sind die 100 Ducaten, welche auf ihren Theil fallen.

Octav. Ja, gebt sie her, sie werden dienen meinen Vettern, welchen wir alle Augenblicke von Rom erwarten, desto besser zu empfangen.

Anselmo. Befehlen sie, daß ich ihnen den ganzen Handel, den Einkauf, Verkauf und die aufgelauffenen Unkosten vor Augen lege?

Octav. Jezo nicht; machen wir es so: last uns notiren, daß ich von euch 100 Ducaten empfangen, in wenig Tagen wollen wir zusammen rechnen.

Anselmo. Wie sie befehlen, bis jezo gehet unsere Sache recht gut. Die 40000 Ducaten, welche sie mir zur Handlung eingehändiget, und mit denen 20000. welche ich dazu geschossen, habe ich, nach merklich damit erworbenen Profit, noch völlig beysammen.

Octav. Herr Anselmo! ich muß euch sagen, warum ich mich mit euch in die Handlung eingelassen. Zu leben, wie eine Person vom Stande meines gleichen, habe ich genugsame Einkünfte, und habe nicht vonnöthen einen Profit zu suchen; doch es gefällt mir ein mehreres zu zeigen. Ich habe ein Vergnügen, bey gewissen Gelegenheiten mit mehrerer Pracht zu erscheinen; ich verlange, daß mir die Leute wohl wollen; mit meinen Freunden mich zu ergötzen; die Welt erlaubter Weise zu genießen; und dieses zu thun, wird etwas mehreres, als mein väterliches Erbgut, erfordert. Wenn ich unkluger Weise mein Capital angreifen wollte, wie es viele thun, wäre ich zu tadeln, und mit der Zeit würde ich mich lächerlich machen; deswegen habe ich diese heimliche Goldgrube gefunden. Ich handle in Gesellschaft eurer heimlich, ohne daß es Jemand weiß, und ein Capital von 40000 Ducaten,

ten läst mich durch den Profit, welchen ich vermittelst eurer Bemühung davon erhalten, ein fröliches Leben führen, ohne meine Haushaltung zu verändern, oder zu verwirren.

Anselmo. Sie sind ein Cavallier, welcher die Sache einsieht, wie sie an sich selbst ist. Einsmahls ware die Handlung die beste Erbschaft derer edlen Häuser; auch in manchem Land und Stadt ist es noch so, und die Handlung beschimpft den Adel im geringsten nicht; doch muß man sich nach dem Gebrauch eines Orts, in welchen man lebet, richten und sich zu verstellen wissen. Dannenhero thun sie sehr wohl, ihr Geld roulliren zu lassen, und sich durch den Profit, welchen sie dadurch erhalten, zu ergötzen.

Octav. Ich bin sehr glücklich, an euch einen so accuraten und ehrlichen Freund gefunden zu haben.

Anselmo. Ich thue meine Schuldigkeit. Sie erwarten also die Ankunft Dero Herrn Vetters.

Octav. Ja, der junge Graf, mein Vetter, ist aus dem Collegio gegangen, und man erwartet ihn hier mit Verlangen, indeme man den Ehecontract zwischen ihm und der Marquise Rosaura beschlüssen will?

Anselm. Eine gute Verbindung! sie ist eine reiche und schöne Dame. Ich erfreue mich unendlich; allein, ich bitte sie um Verzeihung, warum verheyrathen sie sich nicht selbst, anstatt daß sie an ihren Vettern gedenken?

Octav. Lieber Herr Anselmo, es scheint, daß ihr mir nicht allzugewogen.

Anselmo. Warum sagen sie dieses?

Octav. Wenn ihr mir gewogen wäret, würdet ihr mir nicht rathen, mich zu verheyrathen. Was wollt ihr, daß ich mit einer Frau machen sollte?

Anselm. Doch weiß ich, daß es ihnen nicht mißfällt mit Frauenzimmer umzugehen.

Octav. Ja, ich gehe gern mit denen Damen um, allein mit einer Frau würde mir der Kopf in 3 Tägen verwirrt werden.

Anselm. Wenn es aber eine gute wäre, so würde sie ihnen keinen Verdruß verursachen.

Octav. Findet mir eine Gute; ich verheyrathe mich morgen.

Anselm. So zweifeln sie eine Gute zu finden?

Octav. Ja, es sind deren; allein es ist mit ihnen, wie mit einem Terno in der Lotterie, wieder 117480.

Anselm. Und doch wollte ich mich verpflichten, eine Gemahlinn für sie zu ihrer Satisfaction zu finden.

Octav. Um euch zu zeigen, daß ich euch hochschätze, will ich eine Frau nehmen. (Ich will die gute Frau nehmen, die ihr mir vorschlaget; doch mit diesem Beding, daß ihr mir versprechet, und davor stehet, daß sie wahrhaftig gut sey, und NB. auch so bleibe, im Gegentheil, wann dieses nicht ist, mit 2000 Ducaten bezahlet.

Anselm. Ja, diese Sicherheit kann ich ihnen nicht leisten.

Octavio. Also seyd ihr nicht sicher, daß sie gut sey?

Anselm. Ja, so ist es; allein sie kann schlimm werden.

Octav. Und ich im Zweifel, ob sie gut sey, und mit Gefahr, daß sie schlimm werden könne, soll sie heyrathen? Herr Anselmo! last uns an die Moscowitischen Füchse gedenken; die sind mehr werth als die heyrathsmäßigen Weibsbilder.

Anselm. Ich weiß nichts dawider einzuwenden; verfahren sie nach ihrem Belieben; allein, es mißfällt der ganzen Stadt, daß sie sich nicht verheyrathen.

Octav. Allen Leuten, die mein Glück beneiden.

Anselm. O wie viele Damen begehren die Ehre ihrer Verbindung!

Octav. Ich glaube keiner.

Anselm. Und doch seynd deren viele, welche ihnen gewogen.

Octav. Gewogen? armer Anselmo! wie gut seyd ihr? sie lieben meine Güter, Tafel und Caressen. Ich kenne sie. (ich lasse mich nicht betrügen.)

Ansel. Doch tractiren sie gern.

Octav. Es ist wahr; jedoch ich verspotte sie, und sie verspotten mich, ich stelle mich es nicht zu merken, um mich desto mehr zu ergötzen. Sie sind mir gewogen? verflucht, wenn sie es dahin bringen könnten, mich verliebt zu machen. O mir Unglückseligen?

Anselmo. Allein, warum gehen sie denn so gar oft mit ihnen um?

Octav. Mit etwann einer kann ich mehr oder weniger umgehen; alle leben in der Welt auf politische Art, und wer von einem guten Gusto ist, verstellt sich, wenn es vonnöthen, erfreuet sich wenn er kann, glaubt was er will, lacht über die Narren, und stellt sich eine Welt nach eigenem Belieben vor.

Anselm. Wissen sie, daß mir diese Art zu denken gefällt?

Octav. Herr Anselmo, habt ihr nichts weiters zu befehlen?

Ans. Nichts, als daß ich ihnen nicht länger beschwerlich fallen will.

Octav. Last uns von der Zeit, als einer kostbaren Sache profitiren, ihr könnet sie sehr wohl in euren Geschäften anwenden, und ich will sie nicht unnützlich verschwenden. Ich theile sie ein, in meine Haushaltung, zum Studiren, zur Lesung guter Bücher, zu etwann einem ernsthaften Geschäfte, zur Tafel, zum Besuch, und dann und wann auch zur Liebe.

Ansel. Wie? zur Liebe?

Octav. Ja, ich mache es mit der Liebe, wie die Katze es aus Liebe gegen ein Stück Fleisch, das auf dem Rost gebraten wird, macht; ich mögte gerne lieben, allein ich fürchte mich, im Ernst verliebt zu werden, deswegen mag ich nicht gerne mit der Liebe zu thun haben.

Anselm. O was vor ein lieber Herr rc. beurlaubt sich, und (ab.)

Octav. Holla! ist niemand da?

Ach=

Achter Auftritt.

Page.

Page. Was befehlen Ihro Gnaden.

Octav. Laſt den Secretarium und Hofmeiſter kommen.

Page. Sie ſind in dem Vorzimmer.

Octav. Laß ſie herein kommen.

Page. Sie kommen ſchon.

Neunter Auftritt.

Secretarius und Hannswurſt.

(Hannswurſt in andern Kleidern.)

Secret und Hannsw. Was der gnädige Herr zu befehlen?

Octav. Secretair beantwortet dieſe 3 Briefe, den erſten in allgemeinen Ausdrückungen, daß ich mir bey allen Gelegenheiten eine Ehre daraus machen werde, dem Recommendirten zu dienen. Den zweyten mit Lebhaftigkeit, daß, indem ich der tugendhaften Perſon diene, die meinem Schutz empfohlen worden, ich keinen andern Verdienſt erlangen werde, oder verlangen kann, als das Vergnügen, etwas zu ihrer Zufriedenheit beygetragen zu haben. Den dritten ernſthaft, daß es mir mißfällt vorgekommen zu ſeyn, und daß ich nichts begünſtige, als die Gerechtigkeit. Hannswurſt ihr werdet auf die Florentiniſche Poſt gehen, um zwey

Küsten Wein zu bezahlen, die ich habe kommen lassen. Ihr werdet die Rechnung des Schneiders durchsehen. Heute, da mein Vetter kommt, verdoppelt die Tafel. Da nehmt! da sind 30 Ducaten. Page, gehe zur Marquise Rosaura, frage sie, wie sie diese Nacht geruhet, das verrichte auch bey Don. Eleonora ihrer Tante. Secretair, leset dieses Memorial, und schreibet 2 Recommendationsschreiben, vor den Author des Memorials, nach dem Innhalt desselben. Hofmeister, gebt Acht, daß die Tafel prächtig sey. Du (zum Page) verrichte deine Schuldigkeit bey beyden Damen, hernach begleite mich zu meiner Schwägerinn. (ab.)

Hannsw. O was vor ein Kopf!

Page. O was grosser Verstand! und (ab.)

Secret. O was kluger Cavalier! und (ab.)

Hannsw. Schätzet die Bediente glücklich, welche bey solcher Art Herren dienen, wundert sich, daß er fast in einem Augenblick so vielerley habe befehlen können. Doch, es liege nun an ihm, die Tafel zu verdoppeln, allein der Koch müsse auch seine Schuldigkeit thun, 2c. Doch, da käme der Unterkoch, dem wolle er zwey Worte sagen.

Zehender Auftritt.

Bernardon.

Als Unterkoch. Macht sein Compliment an den Herrn Hofmeister. Er möchte doch bald Ordre geben, was sollte gekocht werden, denn er habe

Hun-

Hunger, überdieses wollte er ihm auch gerne ein paar Worte sagen. Hannswurst. Was es sey? Bern. Daß der weggegangene Hofmeister eben nicht so gar genau auf die Kuchel Achtung gegeben, er hoffe, daß, weil er sein Landsmann, er eben ein solcher galant d'homme seyn werde. Hansw. Was er durch den galant d'homme verstehe? Bern. Zuzulassen, daß der arme Unterkoch manchmal auch einen guten Bissen esse, und etwas weniges von dem Eingekauften vor sich behalte. Hannsw. Was das gute Essen anbelange, das könne er ihm wohl vergönnen, aber von dem Eingekauften was zu behalten, das leide er nicht. Ob er sein richtiges Solarium bekomme? Bern. Ja, aber davon könne man nicht allein leben; wie sollte ein Koch leben, zumahl, wenn er Weib und Kinder habe, wenn nicht gewisse Accidentien wären, welche die Familien ernähren hülfen. Hannsw. Er soll ihm sagen, worinnen diese bestünden? Bern. Er soll ihm versprechen, reinen Mund zu halten, (**welches geschieht**, rc.) zum Exempel, er kauffe die wolfeilesten Eyer ein, und wenn sie gleich ein wenig ströbelten, die rechne er hernach zum theuersten an, allein das wäre noch nichts. Der gnädige Herr esse gerne weiche Eyer, da wisse er eine Kunst, ganz subtil in ein jedes Ey ein Haar hinein zu practiciren, so bald nun die Eyer auf die Tafel kämen, und der gnädige Herr eines aufmachte, das Haar darinn fände, so bekäme er einen Eckel vor die Eyer, und befehle, sie alle wegzuwerfen, und das sey ein Profit für ihn. Aber das sey noch nichts, hernach

gienge er auf den Vögelmarkt, da suche er die faule, und stinkende Cronewetvögel, welche die Leute weggeworffen, denn kauffe er ein paar Bändel frische, die theile er hernach, nehme allezeit einen frischen, und 2 faule, da habe er also wieder seinen Profit, aber das sey noch nichts. Das ganze Jahr brauche er weder Butter, noch Fette zum Einbrennen. **Hannsw.** So werden die Speisen sehr mager seyn. **Bern.** Ey; das müsse er verstehen, des morgens in aller früh käme er in die Kuchel, und nun wüste er wohl, daß der Rauchfang voll Schunken, und Speckseiten hänge, welche vor das Gesinde und zum Spicken gehörten, da nehme er nun einen grossen Bratspieß, den mache er forne ganz glüend, fahre hernach mit demselben in eine Speckseite hinein, da gienge es alsobald trip! trip! unten habe er ein grosses Gefäß stehen, darein fange er den herunter trieffenden Speck auf, hebe ihn zum Gebrauch auf. Probatum est. **Hannsw.** Ob man es denn nicht merke, wenn man die Speckseite herunter nähme, und die Löcher sehe? **Bern.** Bey leibe nicht, denn müssen es die Fledermäuße gethan haben, allein das sey noch nichts, bey Gelegenheit wolle er ihm noch andere Kuchelvortheile melden, doch das könne er nicht verschweigen, daß, wenn er einmal sollte Oberkoch werden, so habe er vortreflich auf seinen Vortheil Rechnen gelernet, da mache er ein X für ein V, ein Kalb für eine Kuh, so schlüsse er seine Rechnung zu. **Hannw.** Und denn kommst an Galgen du, hält ihm weiters seine üble Haushaltung vor, &c. soll sich nicht mehr unter-

terstehen, das geringste zu veruntreuen, denn, so lange er Hofmeister seye, leide er nicht den geringsten Betrug. **Bern.** Der andere Hofmeister machte es nicht so, der thate bey dergleichen Sachen ein Auge zu. **Hannsw.** Deßwegen hat es auch mit ihm nicht lange gedauert; lieber Landsmann! du siehest, was wir für einen guten Herrn haben, und wie er seine getreue Bediente belohnet; ich bin aus einem armen Bedienten Hofmeister worden, und habe erst 12 Jahr gedienet; derowegen seye getreu! so kannst du auch avanciren. **Bern.** Er habe schon länger gedient. **Hannsw.** Narr! es ist ja erst ein Jahr, daß du im Hauße bist. **Bern.** Ja, das seye wahr, allein er habe schon vor 20 Jahren die Intention gehabt, in diesem Hauße zu dienen. **Hannsw. lacht.** Die Patronen bezahlen die Dienste, und nicht die Intentionen. **Bern.** Ja, wenn er ihm alle die Dienste bezahlen sollte, die er noch leisten wollte, so müste er viel Geld haben. **Hannswurst.** Er verliehre nur die Zeit mit ihme, er habe was wichtigeres zu thun, doch wolle er ihm nur so viel sagen, daß durch Treue und gute Aufführung man mehr erwerbe, als durch solche unerlaubte Mittel, und (ab.) **Bern.** Wie er sehe, so stehe er mit seinem Landsmann sehr ungewiß, oder er mache es, wie viele seines gleichen, und wolle allen Profit vor sich allein haben; doch es sey nichts daran gelegen, er wolle thun, wie er ihm gesagt habe, denn wenn er durch seine Dienste sey Hofmeister worden, so könne es leicht seyn, daß er durch seine gute Aufführung könne Kellermeister werden, und auch (ab.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

(Zimmer der Beatrice mit Sesseln.)

Beatrice und Clarice.

Beatrice. Also ist es, liebste Base! heute erwartet man meinen Sohn.

Clarice. Ist es wahr, daß an einer Heyrath zwischen ihm und der Marquise Rosaura gearbeitet wird?

Beatrice. Ja, es ist wahr, man redet davon, allein man wird nichts beschliessen.

Clar. Aus was Ursachen? die Marquise ist reich und edel.

Beatr. Es wird nichts daraus werden, weil mein Schwager der Graf Octavio diese Heyrath aufs Tapet gebracht.

Clar. Als ein so naher Freund des jungen Grafens, ware es seine Schuldigkeit.

Beatr. Seine Schuldigkeit? Tante! ihr verstehet euch wenig auf diese Sachen. Ich bin die Mutter des Florindo, mir gebühret es, ihm eine Gemahlinn zu suchen, und wenn ja eine Schwiegertochter ins Hauß kommen soll, so muß ich es eher, als jemand anders wissen.

Claric. Liebe Frau Base, verzeihet mir, wenn ich frey mit euch rede, werdet nicht verdrießlich, Octavio ist ein kluger Cavalier, und was er gethan hat, wird zum Nutzen der Familie gereichen.

Beatrice. Mein Schwager ist ein kluger Cavalier? er ist ein Verschwender, der alles verthut, das Haus ruinirt, und seinen Vettern ins Verderben stürzet.

Clarice. Die ganze Stadt rühmet ihn als einen klugen Cavalier.

Beatrice. Es wissen nicht alle, was ich weiß. Unsere Einkünfte können jene prächtige Tractamenten und Ausgaben nicht aushalten, die er gewohnt ist, zu machen.

Clar. Was wollt ihr damit sagen?

Beatr. Daß er unsere Capitalien angreift.

Clar. Er hat doch keine Güther verkauft.

Beatr. Ich will, daß er mir mein Eingebrachtes gebe!

Clar. Man weiß nicht, daß er Schulden habe.

Beatr. Wenn mein Sohn kommt, soll er Rechenschaft von seiner Verwaltung geben.

Clar. Glaubt mir, ihr betrüget euch!

Beatr. Er wird es nicht thun können.

Clar. Ihr könnet nicht wissen, was er vor Interessen habe.

Beatr. Ich weiß alles, und sage euch, daß er unser Haus ruinirt; ich wollte es ihm ins Gesicht sagen.

Clar. Base! es würde nicht gut vor euch seyn, ihn verdrießlich zu machen.

Beatr. O ich förchte mich nicht vor ihm.

Clar. Er ist ein Cavalier, der es nicht verdienet.

Beatr. Ja, er ist ein Cavalier, der es nicht verdienet, a ha! jezt merke ich es, seit kur-

zer Zeit giebt der Graf einen Liebhaber bey euch ab.

Clar. In Ansehung meiner Geburt schadet ihm dieser Name nicht, meine Eltern haben vor ihrem Absterben nicht daran gedacht, mich zu verheyrathen. Ich bin in einem Alter, gutes und böses zu unterscheiden; ich bin edel gebohren, und eine ehrliche Dame. Ich werde es nicht wagen, mein Ansehen zu verlieren, allein, wenn sich das Glück mir selbsten anbietet, werde ich es nicht ausschlagen.

Beatr. Dannenhero, wenn der Graf die Thorheit begehen wollte, sich zu verheyrathen, würdet ihr ohne Beschwerlichkeit seine Hand annehmen?

Clar. Warum nennet ihr mit dem Namen einer Thorheit, eine Neigung, welche er gegen den Ehestand haben könnte?

Beatr. Thorheit? ich wiederhole es, eine erschröckliche Thorheit, man muß meinen Sohn verheyrathen, unser Haus kann die Bürde zweyer Verbindungen nicht ertragen, der Graf gehet schon ziemlich gegen das Alter.

Clar. O was Alter! er ist noch frisch, und lustig.

Beatr. O ihr Unglückliche, also würde er euch nicht mißfallen?

Clar. Wenn er eine Gemahlinn nehmen wollte, würde es euch nicht mehr gefallen, daß er mich vor einer andern erwählte, wir sind ja Verwandte.

Beatr. O die Verwandten sind oft unsere ärgsten Feinde.

Clar. Wie! könnt ihr euch über mich beklagen?

Beatrice. Ihr zielet auf den Untergang dieses Hauses.

Clarice. Wenn sich der Graf vermählen will, so könnt ihr es ihme nicht verwehren.

Beatr. Ich werde sehen, wer die Vermessene seyn wird, welche mir zum Verdruß in dieses Hause kommen will?

Clar. Dieses Hauß gehört nicht euer.

Beatr. Wie! ist es nicht mein Hauß?

Clar. Euer Hauß ist am Capuanischen Thore.

Beatr. Aber in diesem ist mein Heyrathsgut.

Clar. Das sind Sachen, welche man leicht von einem Ort zum andern tragen kann.

Beatr. Hier wohnt auch mein Sohn.

Clar. Der ist kein Kind mehr, und über diesen ist des Vaters Bruder der rechtmässige Gerhab.

Beatr. Aus denjenigen, was ich höre, so habt ihr schon die Sachen dieses Hauses ordiniret. Ihr seyd schon sehr nahe Patroninn desselben zu werden.

Clar. Ich bin dessen noch nicht gar zu sicher. Allein, wenn ich es wäre . . .

Beatr. Da sehet den Grafen, er kommt gewiß wegen dero Person. (neiget sich höhnisch.)

Clar. Um euch den Verdruß zu benehmen, so werde ich von hier gehen.

Beatr. Ey! begehen sie doch diese Unhöflichkeit nicht!

Zwölf=

Zwölfter Auftritt.

Octavio, und Vorige.

Octav. Madame Schwägerinn! ich verehre sie!

Beatr. Dero Dienerinn. (verdrüßlich.)

Octav. Baronesse, dero ganz ergebener Diener.

Clarice. Ihre Dienerinn, Herr Graf!

Octav. Mit was ergötzen sich meine Damen?

Clar. Ich bin den Augenblick wegzugehen willens.

Octav. Vielleicht; weil ich gekommen bin?

Beatr. Ja, Herr Graf! weil sie gekommen, zwinget sie die Ehrbarkeit von hier zu gehen.

Clar. Meine Tante spaßt nur mit mir. (zu Octavio.)

Beatr. Sie möchte gern mit ihnen spaßen. (zu Octavio.)

Octav. Die Baronesse ist eine Dame voller Verdienste.

Clar. Sie machen mich schamroth.

Beatr. Herr Graf! ich erfreue mich mit ihnen.

Octav. Ach Madame Schwägerinn, beneidet mir dieses kleine Glück nicht.

Beatr. Vielmehr will ich euch zu Gefallen weggehen. (will gehen.)

Octav. Nein, verbleibet, denn ihr seyd von gar gutem Gemüthe.

Clar. Herr Graf! ich werde weggehen.

Octav. Die Gräfinn Beatrice wird sie nicht weggehen lassen.

Bea-

Beatr. Meinetwegen kann sie nach Belieben bleiben, oder gehen.

Octav. Madame! wenn werden sie eine Braut werden?

Clar. Ach! hierauf weiß ich nicht zu antworten.

Octav. Es mißfällt mir, daß sie so viele Zeit verliehren.

Beatr. Wenn es euch mißfällt, so tröstet sie!

Octav. Hören sie, was die Frau Gräfinn sagt, wäre ich wohl im Stande sie zu trösten?

Clarice. Herr Graf! ich bin ihre Dienerinn. (will gehen.)

Octav. Um des Himmels willen, gehen sie doch nicht so geschwind!

Beatr. Ey! Herr Graf! ihr seyd sehr besorgt. Gefällt euch die Madame Clarice?

Octav. Ey! wem würde sie nicht gefallen? sehet doch, was vor schöne schalkhafte Augen.

Clar. (O ich Glückliche! wenn er es im Ernst meinete.)

Beatr. Ja, diese Verbindung mit derselben wäre höchst vortheilhaft. (höhnisch.)

Oct. (Stille! redt doch solche Sachen nicht!) Ach Baronesse! seynd sie mir gewogen?

Clar. Graf! einer Dame, welche im Stande ist, sich zu verheyrathen, stehet es nicht wohl an, hierauf zu antworten.

Octav. Hören sie! ob sie mir gleich mit dem Munde nicht antworten, so begreiffe ich doch aus ihren schönen Augen, was sie mir antworten wollen.

Clar. Sie sind gar zu schalkhaft!

Octa-

Octav. Ich weiß nicht, wer es von uns beyden am meisten ist.

Clar. Frau Base lebet wohl. (will gehen.)

Octav. Hören sie doch! noch ein Wort!

Clar. Und was denn?

Octav. O liebe! o schöne Augen!

Clar. Sie scherzen, Herr Graf! ich kann ohnmöglich länger bleiben, ich empfehle mich, (und ab.)

Octav. lacht. (Ich berste fast vor Lachen.)

Beatr. Ihr lacht? und Clarice schmeichelt sich mit der Hoffnung.

Octav. Nun wohl, last sie es thun, was ist daran gelegen.

Beatr. Ich wollte nicht gern, daß ihr unter dem Schein des Lachens es im Ernst meintet.

Octav. Ihr wolltet nicht gern? poz tausend, ihr wolltet nicht gern?

Beatr. Ich kann mich nicht verstellen. Das, was ich im Herzen habe, habe ich im Mund; gewißlich, ich würde mich nicht zufrieden geben, wenn eure Heyrath meinen Sohn ruinirte.

Octav. (Jezt will ich meinen Spaß haben.) Aber liebe Schwägerinn, könntet ihr wohl zugeben, daß wegen dieser eitlen Absichten ein ehrlicher Mann leiden sollte?

Beatr. Ey! ihr seyd kein Jüngling mehr!

Octav. Eben deswegen, da ich noch ein Jüngling ware, konnte ich alles hoffen, wenn ich mich aber jezo noch nicht verheyrathe, so ist alle Hoffnung für mich verlohren.

Bea-

Beatrice. Also wollt ihr euch im Ernst verheyrathen?

Octav. Wenn ich eine finde, die mich haben will, warum nicht?

Beatr. Ihr würdet nur gar zu viel finden, euch zu ruiniren.

Octav. Mein armer Bruder hat sich ruiniret; also steht es mir auch frey.

Beatr. Ich verwundere mich über euch; euer Bruder hatte eine kluge Gemahlinn.

Octav. Verzeiht mir! ich erinnerte mich nicht, daß ihr die Wittwe meines Bruders seyd.

Beatr. Wollt ihr dieses Haus mit Frauen anfüllen?

Octav. Ja, je mehr Frauen hier seyn werden, desto mehr Freunde werden uns besuchen.

Beatr. O was vor ein lieber Schwager! habt ihr schon eine Braut gefunden?

Octav. Ich habe deren 3. oder 4. allein ich weiß noch nicht, welche ich erwählen werde.

Beatr. Nehmet sie alle.

Octav. Wenn es erlaubt wäre, warum nicht?

Beatr. Erlaubt mir zu sagen, eure Jahre nehmen zu, und euer Verstand ab.

Octav. Eh ich den Rest davon verliehre, will ich erst eine Frau nehmen.

Beatr. Und mein Sohn?

Octav. Der kann auch heyrathen.

Beatr. Zwey Heyrathen auf einmahl?

Octav. Ich werde nicht in sein Zimmer kommen, und er nicht in das meinige.

Beatr. Zwey Bräute in einem Hauß?

Octav. Es sind Vetter vor 8. da.

Beatr. Vor Zorn möchte ich bersten.

Octav. Arme Schwägerinn! ich habe Mitleiden mit euch; möchtet ihr nicht auch einen Mann vor euch haben?

Beatr. Ihr verdientet es, daß ich mich verheyrathete.

Octav. Ey! das würde eine grosse Straffe seyn.

Beatr. Ich würde mein eingebrachtes aus diesem Hause tragen.

Octav. Ich habe das Vertrauen, daß ihr auch zugleich mit wegkommen würdet.

Beatr. Es würde mich wegen meines Sohns verdrüssen.

Octav. Wie groß ist doch die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder. Ich kann kaum die Stunde erwarten, 3. oder 4. Erben um mich zu sehen.

Beatr. Ach! das thut ihr um mich rasend zu machen.

Octav. Ihr werdet rasen, und ich werde mich mit meiner schönen Braut erfreuen.

Beatr. Noch kann ich es nicht glauben.

Octav. Madame! seht ihr diesen Ring?

Beatr. Das ist ein Ring vor eine Braut.

Octav. Und zwar von den schönsten.

Beatr. Habt ihr ihn für euren Vettern gekauft?

Octav. Nein! ich habe ihn für meine Braut gekauft.

Bea-

Beatrice. Ach! es überfällt mich eine schleunige Hitze; ich kann nicht mehr.

Octav. (Dergleichen böse Weiber rasend zu machen, ist die schönste Sache der Welt.)

Dreyzehender Auftritt.

Page.

Page. Gnädige Frau! D. Eleonora läßt fragen, ob es ihr erlaubt, einen Besuch abzustatten?

Octav. O liebe D. Eleonora! das ist eine angenehme Wittwe.

Beatr. Auch diese gefällt euch?

Octav. Sie gefallen mir alle.

Beatr. Ist sie allein?

Page. Die Marquise Rosaura ist bey ihr.

Octav. Die Marquise Rosaura wird eure Schwiegertochter werden.

Beatr. Meine Schwiegertochter? geschwind sage ihr, ich sey nicht zu Hauße.

Octav. O Thorheit! ich wundere mich über euch, Frau Schwägerinn. Diese Sache geht euch an; dieses Ehestandsgeschäft ist durch mich getrieben worden, und wenn ihr sie nicht empfangen wollt, so will ich sie in meinem Theil dieses Haußes empfangen.

Beatr. Gut. (Ich will die Visite annehmen. Sage ihr, daß sie Patronin sey.) Page. (ab.) Wegen dieser Ehestandssache, wäre noch viel zu reden.

Octav. Was vor Einwendungen könnt ihr gegen diese Verbindung machen?

Beatr. Man hat ja mit mir noch nicht auf geziemende Art davon geredet.

Octav. Ich habe mit euch davon schon gesprochen.

Beatr. Ich, als die Mutter, hätte die erste seyn sollen, es zu wissen.

Octav. Verzeihet, ich habe nicht daran gedacht. Ich will den Fehler verbessern, ihr sollt die erste seyn es zu wissen, wenn ich mich verheyrathen werde.

Vierzehender Auftritt.

Eleonora, Rosaura, und Bediente.

Eleonora. Frau Gräfinn, ich bin dero Dienerinn.

Beatr. Dero Dienerinn, D. Eleonora.

Rosaura. Frau Gräfinn, ich neige mich vor ihnen.

Beatr. Willkommen, liebe Marquise.

Octav. Edle Damen! dero Diener. Bediente, geschwinde Sesseln her. (alle setzen sich.)

Eleonora. }
Rosaura. } Ihre Dienerinn, Herr Graf.

Eleonora zu Beatrice. Ich bin mit der Marquise, meiner Base, bey meiner Schwester gewesen, und hernach habe ich sie hieher geführt, ihre Schuldigkeit bey euch zu verrichten.

Beatr. Ich danke, daß ihr mir zu Gefallen eine Visite mehr gemacht.

Ro-

Rosaura. Ich bin dem Herrn Grafen verbunden, welcher sich hat gefallen lassen, sich zu erkundigen, ob ich wohl geruhet.

Oct. Das ist die schuldige Beobachtung meines Respects gegen eine Dame von so grossen Verdiensten.

Eleonora. Auch ich habe an dieser Höflichkeit Theil gehabt, ich weiß nicht aus Gnaden, oder von ohngefehr.

Octav. Es ist aus Sorgfalt geschehen, dero Zustand zu wissen.

Eleon. Ich bin dero Sorgfalt nicht würdig.

Octav. Es ist mir an keiner Sache mehr, als an dero Gnade, gelegen.

Beatr. (Das ist ein verfluchter Schwager, der macht sich an alle.)

Eleon. (Ach wenn er im Ernst redete, wie glücklich wäre ich.)

Octav. Meine schöne Braut, ihr scheinet mir melancholisch zu seyn.

Rosaura. Doch innerlich bin ich es nicht.

Beatr. Ist die Marquise eine Braut? ich erfreue mich deswegen.

Eleonora zu Beatrice. Gräfinn! ihr wisset es besser, als Jemand anders.

Beatr. Ich? ich weiß nichts davon.

Eleon. Herr Graf! woher entsteht diese Unwissenheit der Frau Gräfinn?

Octav. Sie entstehet von ihrem Eigensinn. Sie weiß sehr wohl, daß man schon mündlich die Verbindung zwischen der Marquise, und dem Grafen

Florindo meinen Vettern beschlossen. Sie weiß das bestimmte Heyrathsgut; sie weiß, daß ich dieses Werk geführt; sie weiß alles; sie ist mit allem zufrieden; sie will nur einen kleinen Scherz mit der Braut treiben, indem sie sich stellt, als ob diese Nachricht sie bestürze.

Beatr. höhnisch. Es ist wahr, ich weiß alles; allein nicht durch die Madame Marquise.

Rosaura. Frau Gräfinn, sie verzeihen: ich bin nicht in den Umständen mich in dergleichen Sachen zu mischen; allein, wenn ich auch mit mir selbsten hätte disponiren können, so wäre ich gewiß nicht gekommen, einen Bräutigam zu begehren.

Eleonora. Man erwartete, daß die Frau Gräfinn kommen würde, zu verstehen zu geben, daß ihr diese Verbindung angenehm.

Beatr. Ich bin von Anfang nicht darum gefragt worden, ich will also auch inskünftige nichts davon wissen; mit meinem Heyrathsguth werde ich thun, was mir gefällt.

Octav. He! glaubet nicht, Gräfinn! daß man das geringste von dem eurigen verlangt, um es der Braut zu geben, ich verbinde mich, nebst meinem Vetter, davor zu sorgen.

Beatr. Mein Sohn hat seine Einwilligung noch nicht dazu gegeben.

Octav. Er wird sie geben.

Beatr. Vielleicht Ja; vielleicht Nein.

Octav. Er wird sie geben.

Beatr. (Mein Schwager wird machen, daß ich noch vor Zorn crepire.)

Funf-

Funfzehender Auftritt.

Page.

Page. Gnädige Frau! der junge Herr Graf ist angelangt.

Beatr. Mein Sohn? (steht auf)

Oct. Frau Schwägerinn, unterhaltet die Damen; ich werde gehen, ihn zu empfangen.

Beatr. Nein, mein Herr, nein! er ist mein Sohn; ich muß ihn eher als alle sehen. (ab.)

Octav. Glückliche Reise! Meine Damen! machen sie nichts aus der verdrüßlichen Aufführung meiner Schwägerinn; sie ist eine Närrinn, hochmüthig und gar zu wunderlich.

Rosaura. Aber ich bin von einem Stand, daß ich etwas daraus machen sollte, und wenn ich ihre Schwiegertochter werden sollte, würde ich schwerlich mich bequemen, mehr von ihr zu leiden.

Eleon. Herr Graf erzeigt uns die Gnade, setzet euch zwischen uns; last uns ein wenig miteinander discuriren, weil die Gräfinn nicht zugegen.

Octav. O glücklichste Gelegenheit, bey so zwey schönen Damen zu seyn.

Eleon. Was sagt ihr von meiner Tante? ist sie nicht jung und angenehm?

Octav. Ja gewiß, sie ist unvergleichlich; sie ist eine von denen, welche mehr verliebt machen, indem sie schweigen, als wenn sie reden.

Rosaura. Herr Graf! ihr habt recht, weil meine Reden etwas abgeschmackt sind.

Octav. Nein, Madame! ich erkläre mich. Eure Worte sind voll von Bescheidenheit, können einen Liebhaber ungemein einnehmen; allein eure schönen Augen machen wider euren Willen verliebt. (Alles Frauenzimmer siehet gern, wenn man ihre Augen lobet.)

Eleon. Ich will es eben nicht sagen; allein der Graf Florindo kann sich glücklich schätzen, eine dergleichen Gemahlinn zu bekommen.

Octav. Ja gewiß, eine so würdige Braut läßt mich das Glück meines Vettern beneiden.

Rosaura. Herr Graf! ihr scherzet mit mir.

Eleon. Lieber Graf! saget die Wahrheit, würdet ihr euch auch verheyrathen?

Octav. Ich habe nicht verschworen, eine Frau zu nehmen.

Eleon. Es würde besser vor euer Hauß seyn; man weiß noch nicht, was mit eurem Vetter geschehen kann.

Rosaur. Er ist von der Gräfinn Beatrice gebohren. Man kann nicht hoffen, daß er ein Lamm seyn werde.

Eleon. Ihr seyd ein Cavalier voll von den schönsten Eigenschaften.

Rosaur. Glückselig jene Dame, welche einen solchen Gemahl erhalten wird.

Octav. Meine Damen, ihr macht mich hochmüthig; in Wahrheit! ihr solltet bald machen, daß ich mich entschlüsse, wieder zu verheyrathen.

Eleon. Wenn ihr euch erklärt, werden euch keine Gelegenheiten dazu ermanglen.

Ro

Rosaura. Ihr verdienet allen andern vorgezogen zu werden.

Octav. Marquise! würdet ihr mich meinem Vettern vorziehen?

Rosaur. Graf! mein Alter läst nicht zu, euch mein Herz zu entdecken.

Octav. Gut! ihr habt so viel gesagt, daß es genug ist.

Eleonora. Nein, Herr Graf! das Alter der Rosaura ist mit dem eurigen nicht gleichförmig. Ihr müsset eine Dame haben, welche eure Verdienste zu erkennen weiß.

Octav. Ja, aber eine Alte will ich nicht.

Eleon. Ich sage nicht alt; doch auch nicht zu jung.

Rosaura. (Die liebe Base redet vor sich selbst.)

Octav. Sollte sie zum Exempel etwann von eurem Alter seyn.

Eleonora. Just so; das würde unvergleichlich vor euch seyn.

Octav. Und eine Wittwe? nicht wahr?

Eleonora. Desto besser vor sie, Herr Graf.

Octav. Besser vor mich? verzeihet mir, dessen bin ich noch nicht versichert.

Eleonora. Eine Wittwe hat mehr Verstand, als ein junges Frauenzimmer.

Octav. Was saget ihr, Rosaura? seyd ihr dessen überzeugt, was eure Mad. Tante gesagt?

Rosaura. Ich sage, daß eine jede ihre eigene Sache vertheidigt.

Octav. Jezo ist es an euch die eurige zu vertheidigen.

Rosaura. Einem jungen Frauenzimmer gezienet es nicht, von dergleichen Sachen zu reden.

Octav. zu Rosaura. Wenn sie ihre Sache nicht beschützen wollen, so will ich es thun. Ihr seyd eine angenehme junge Dame; ist es nicht wahr D. Eleonora?

Eleonora. Sie ist angenehm, wie es ihr Alter und die schlechte Auferziehung, die sie gehabt, mit sich bringet. Sonsten, verzeiht mir Base, vor einen Cavalier von Verstand, würdet ihr eben nicht gar zu bequem seyn.

Rosaura. Ja es ist so, wie ihr saget. Ich habe weder Ansehen, noch Verstand, das Gegentheil zu behaupten.

Octav. Allein, liebe D. Eleonora! ihr habt ja vor kurzem gesagt daß der Graf Fiorindo sich wird glücklich schätzen können, mit einer Braut von dergleichen Gemüthsart.

Eleonora. O! vor einen Jüngling ist sie gut und schön; allein vor einen Mann ist es nicht so. Ich sage nicht, daß sie häßlich ist; allein (zu Octav allein) sie schminkt sich, sie ist jung und angenehm, aber (wie vor) sie hat keinen grossen Verstand.

Rosaura. (Meine Tante lobt mich außerordentlich.)

Octav. Höret mich! mein Vetter ist angekommen. Zwischen ihme und Marquise ist eine Heyrath abgehandelt; allein man hat noch nichts beschlos-

schlossen. Er muß auch seine Einwilligung dazu geben, und es würde mir überaus mißfallen, wenn er sie nicht heyrathen wollte.

Rosaura In diesem Fall verheyrathen sie sich.

Oct. Ja, in diesem Fall würde ich mich der Marquise anbieten können.

Eleon. O diese schickt sich nicht vor euch.

Rosaur. (Dergleichen Wittwen sind doch allemahl neidisch gegen junge Personen.)

Oct. (D. Eleon. unterweiset, an wen ich mich in diesem Fall addressiren soll.)

Eleon. An eine Dame, welche euch liebet, an eine Dame, welche die Grillen der Jugend verbessert hat; die da weiß den Werth der verliebten Flammen zu erkennen!

Oct. Ihr redet sehr wohl; zu seiner Zeit werde ich mich eures Raths bedienen.

Eleon. vor sich. (Es scheinet, daß der Graf mich nicht verachte.)

Rosaur. (Meine Base sucht mich zu hintergehen.)

Oct. Meine liebe Marquise! ihr seyd sehr schön.

Eleon. Graf Octavio! ihr scherzet mit meiner Base.

Rosaura. Herr Graf! höret ihr, was D. Eleonora saget?

Octav. Liebe D. Eleonora! wir verstehen uns schon miteinander; allein lasset zu, daß ich den Verdiensten der Marquise Gerechtigkeit widerfahren lasse. (nimmt sie bey der Hand.)

Eleon. Ihr nehmet sie bey der Hand? ja, nun sehe ich, daß ihr mit ihr scherzet. Arme Tante! ich kann euch ohnmöglich verlohren sehen; last uns gehen. (steht auf.)

Octav. Schöne Rosaura! ich bin nicht fähig, dergleichen Fehler zu begehen.

Rosaura. Ich weiß, wessen ihr und wessen meine Base fähig ist.

Eleonora. Rosaura gehet vorauß.

Rosaura. Herr Graf! ich empfehle mich.

Oct. Lebet wohl, anbetenswürdige Braut!

Rosaur. (Meine Base möchte mich mit den Augen erstechen.) (ab).

Eleon. Was sagt ihr von der schlechten Aufführung meiner Base? ach Herr Graf! glückseelig derjenige, welcher ein Frauenzimmer von mittelmässigem Alter heyrathet.

Oct. O was vor ein Vergnügen! was vor ein Ergötzen! o Thorheit derjenigen, welche vor das Frauenzimmer seufzen! heut zu Tage ist es am besten, mit allen scherzen, und sich in keine niemahls verlieben.

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Voriges Zimmer des Octavio, mit Tisch, 2. Sesseln und Schreiberey.)

Octavio, und Hannswurst.

Octavio.

Lasset das grüne Zimmer zurecht machen.

Hannsw. Gleich, gnädiger Herr.

Oct. Hat euch der Koch die Liste von den heutigen Speisen gegeben?

Hannsw. Nein, gnädiger Herr, noch nicht.

Oct. Zu eurer Nachricht wisset, daß ich also gewohnt bin, ich will, daß der Koch alle Morgen schriftlich eingebe, was vor Speißen des Mittags auf der Tafel seyn werden, und zwar dieses an euch, damit ihr mir Rechenschaft davon geben könnt, wenn ich es verlange, sonst könnte es geschehen, daß mir der Koch einsmahl aus Melancholey die Schande machte, daß man sagte, man habe schlecht bey mir gespeiset.

Hannsw. Der Koch wird hoffentlich dasjenige thun, was ich ihm ordiniren werde.

Oct. Ich trage ein Belieben, daß meine Tafel mit guten Speisen besetzt sey. Auf Französisch, Piemon-

montesisch, Englisch, deswegen halte ich einen Oberkoch aus Paris.

Hannsw. Eur Gnaden seynd von gutem Gusto in allen Sachen, also auch im Essen.

Oct. Diesen Morgen will ich sehen, was uns der Koch wird zu essen geben.

Hannsw. Wenn sie befehlen, will ich gleich gehen, mir die Liste geben zu lassen.

Oct. Ja gehet, und laßt den Koch kommen.

Hannsw. Den Augenblick soll es geschehen, (es ist die Frage, ob dieser Herr Koch wird kommen wollen, er ist ein Franzoß, und ziemlich hochmüthig.) (ab.)

Octav. Holla! ist niemand da?

Zweyter Auftritt.

Page.

Page. Gnädiger Herr.

Oct. Ruft den Secretarium.

Page. (geht an die Thür und sagt.) Der Herr Secretair soll kommen, (geht zu Octav.) die Madame Marquise Rosaura, und die D. Eleonora danken Eur Gnaden . . .

Octav. Ich habe sie gesehen, es ist gut. Geh in mein, und meiner Schwägerinn Namen zu der Baronesse Clarice, und sage ihr, wir lassen sie bitten diesen Mittag zur Tafel zu kommen, sage ihr zugleich, wenn etwann ihr Bruder, oder Schwager in der Stadt sey, oder wenn sie etwann einen Frem-

den Cavalier bey sich hätte, möchten sie die Gnade haben, selben mitzubringen.

Page. Ich werde gehorsamen. (ab.)

Octav Ich will der Ankunst meines Vettern Ehre machen, allein dieser Herr hat mir noch nicht die Gnade gethan, mich zu begrüssen, er wird sich noch in den mütterlichen Armen befinden; wollte doch der Himmel, daß diese Mutter nicht in einem Augenblick verderbe, was die Auferziehung in dem Collegio in dem Gemüth dieses Jünglings gutes eingeprägt.

Dritter Auftritt.

Secretarius.

Secret. Gnädiger Herr! hier bin ich zu dero Befehl.

Octav. Setzet euch und schreibet.

Secretair. Ich gehorsame. (fiat.)

Oct. (dictirt.) „Madame! eure Briefe sind „mir allezeit angenehm, allein mehr als alle, ware „es der letztere vom 10ten dieses Monats, denn „indem ihr mich in demselben eures Befehls würdi„get, gebt ihr zu erkennen, daß euch meine Dienste „angenehm. Ihr werdet gehorsamt werden, euren „zärtlichen Ausdrückungen correspondire ich mit „schuldigster Dankbarkeit. Zehen Jahr eher würden „sie mich die Post haben nehmen lassen, um sie per„söhnlich zu hören. Aber, wenn ihr hieher kom„men werdet, wie ihr mir schmeichelt es zu thun, „werden mir eure schöne Augen, die Kraft der blü-

„hen-

„henden Jugend ertheilen, und ihr werdet selbst er„staunen, über die Wunderwerke eurer Schönheit. „Erhaltet mir jenen Theil der Gewogenheit, wel„chen ihr mir gewidmet habt, indem unter der Zahl „eurer Anbeter ich mich mit vollkommener Auf„richtigkeit rühme zu seyn, Madame, euer aufrich„tigster Freund und gehorsamster Diener.“ Gebt her, ich will es unterschreiben (fiat) der Graf Octavio Astolfi. (legt den Brief zusammen und macht die Aufschrift:) A Madame la Comtesse Bolvisi à Roma.

Vierter Auftritt.

Page.

Page. Gnädiger Herr! der Medicus ist vorhanden, und möchte ihnen gerne sein Compliment machen.

Octav. Sage dem Doctor, daß er bey uns bey der Tafel bleibt, laß ihn unterdessen in die Bibliotheck gehen. (Page ab.) Den Doctor sehe ich gerne, wenn ich gesund bin, und nicht wann ich krank bin.

Secret. Warum? gnädiger Herr.

Octav. Wenn ich gesund bin, empfange ich ihn als einen Freund, allein, wenn ich krank bin, betrachte ich ihn als einen Feind.

Secret. Der Herr Doctor verlangt nichts so sehr, als Eur Gnaden Gesundheit.

Octav. Das kann ich nicht glauben, daß er mich gesund verlanget, denn er hat mehr Nutzen

von meiner Krankheit, als von meiner Gesundheit.

Secret. Jhro Gnaden scherzen.

Octav. Habt ihr die 3 Briefe, wie ich euch befohlen, geschrieben?

Secret. Ja, gnädiger Herr.

Octav. Last sie sehen.

Secret. Hier sind sie.

Octav. (ließt sachte.)

Secret. (Mein Patron ist verehrungswürdig, allein er weiß gar viel, und im Schreiben muß ich gar zu aufmerksam seyn.)

Octav. Kürzer. (ließt.)

Secret. (Mit wenigen kann man nicht alles sagen.)

Oct. Diese Superlative stehen nicht gut, (ließt.) diese undeutsche Redensarten gefallen mir nicht, schreibet in gutem reinen Deutschen, ohne dergleichen Umschweife.

Secret. (Das ist heutiges Tages der gemeine Gebrauch.)

Fünfter Auftritt.

Page.

Page. Gnädiger Herr, der Graf Lelio ist da.

Octav. Sage ihm, daß mein Vetter angelangt, und daß ich ihn bitten lasse, heute bey uns bey der Tafel zu bleiben, und wenn er sich bis zur Tafel aufhalten will, so führe ihn in die Bildergallerie.

(Pa-

(Page ab.) Secretair! diese gar zu demüthigen Ausdrücke lasset weg.

Secret. Es sind Ausdrückungen, welche sich Euer Gnaden allezeit im Reden bedienet.

Octavio. Reden und schreiben sind zweyerley. Verba volant, scripta manent. Darnach richtet euch. Diesen Brief wollen wir miteinander aufs neue machen.

Secretair. Ich bitte um Verzeihung, gnädiger Herr = = =

Octav. Ja, ich bemitleide euch, noch eine kurze Zeit, so werdet ihr mir unvergleichlich dienen.

Sechster Auftritt.

Page.

Page. Gnädiger Herr, die Baronesse Clarice...

Oct. O das ist gut, sage es der Gräfinn, meiner Schwägerinn, Clarice soll mir verzeihen, daß ich nicht sogleich kommen kann. Der Gräfinn Beatrice sage: sie möchte doch Claricem empfangen, und wenn sie nicht will, so sage es mir gleich wieder. (Page ab.) Lieber Secretair! einem Landedelmann giebt man den Titul: Hochzuehrender Herr Patron.

Secret. Ich habe es sonst auch gegen andere Cavaliers gebraucht.

Oct. Nicht gut. (auf Französisch Monsieur.)

Sie=

Siebender Austritt.

Page.

Page. Der Herr Anselmo . . .

Oct. Ist sonst jemand im Vorzimmer?

Page. Der Schneider und der Tappezier sind da.

Oct. Schicke sie zum Hofmeister. Den Herrn Anselmo führe durch das andere Zimmer in dieses.

Page. Ich werde gehorsamen.

Oct. Hat die Gräfinn die Baronessinn wohl empfangen?

Page. Sie hat so stille geredet, daß man sie kaum gehört. (ab)

Oct. Ja du hast recht. Sie redet niemahls lauter, als wenn sie übel von dem Nächsten spricht. Secret. den ersten Brief setzet von neuem auf, diesen Abend wollen wir ihn von neuem durchgehen.

Secret. Und dieser andere? Monsieur.

Octav. Ja, wenig Ceremonien.

Secret. Und dieser Dame?

Oct. Etwas angenehmes, etwas lebhaftes.

Secret. Ich weiß nicht, ob ich es gut machen werde.

Oct. Habt ihr niemahls mit der Liebe zu thun gehabt?

Secret. Nein! gnädiger Herr.

Octav. So werdet ihr allezeit von wenigem Geist seyn.

Secret. Ich glaube, wenn ich mich verliebte, ich würde noch schlimmer werden.

Octav. Ein anders ist sich verlieben, ein anders mit der Liebe zu thun haben.

Secret. Gnädiger Herr! Sie verzeihen mir auf diesen Unterscheid verstehe ich euch nicht.

Octav. Und ich will in dieser Sache keinen Lehrmeister bey euch abgeben.

Secret. Doch mißfällt es mir, daß ich Eure Gnaden in diesem Stück auch nicht bedienen kann.

Octav. Nein. (es ist nichts daran gelegen, in den verliebten Geschäften bediene ich mich niemahls meiner Bedienten, ich weiß schon von mir selbst, was zu thun sey) gehet.

Secret. Ich gehorsame. (in Wahrheit, von einem solchen Herrn kann man was rechtes lernen.) (ab.)

Octav. Mein Secretair ist nicht nach dem Geschmack der Welt, doch es ist nichts daran gelegen, zu meinem Dienst ist er besser also.

Achter Auftritt.

Anselmo.

(Zu einer andern Thür herein.)

Anselmo. Macht sein Compliment, rc. fragt: warum ihn der gnädige Herr zu einer andern Thür habe herein kommen lassen? Octav. Er habe anderen Personen die Visite abschlagen lassen, weil er ihn aber hochschätze, habe er ihm den Besuch nicht abschlagen wollen, deswegen habe er ihm ins geheim

heim kommen lassen, damit er von andern nicht getadelt würde. Anselmo. Dankt wegen des Vorzugs, ꝛc. sagt, er sey gekommen Nachricht zu geben, wegen eines guten Handels, den er getroffen, doch betreffe es 10000 Thlr. Octav. Das sey viel Geld, was es vor Waaren? Anselmo. Diamanten und Perlen, ein Persianer habe sie erst diesen Morgen gebracht, und also bekomme er sie aus der ersten Hand, und sey versichert, daß er Cento pro Cento daran gewinnen wolle. Octav. Ist erfreut, ob die Diamanten groß? Anselm. Mittelmässig. Desto besser, desto eher könnte man sie loß werden; soll also den Handel gleich schliessen, ꝛc. soll ihm ein halb Dutzend der schönsten zu einem Ring aussuchen. Anselm. Er merke es, er wolle gewiß ein Präsent damit machen. Octav. Ja, seinem Vettern. Anselmo. Er habe geglaubt etwan einer Geliebten. Octav. O nein! das sey seine Sache nicht. Worte, Schmeicheleyen, Mahlzeiten, etwan ein Ballfest, das liesse er passiren, allein grosse Präsente zu machen, da sey er nicht geneigt dazu, wenn ein Frauenzimmer seine Geschenke liebe, so verliehre sie die Liebe gegen seine Person, ꝛc. Ein Frauenzimmer, die ihm ein gutes Gesicht wegen eines Ringes mache, die schätze er so gleich, als eine, die es ihm um 4 Siebenzehner macht. Ans. Lobt seine Art, ꝛc. nimmt Abschied, und nachdem er gesagt, daß er vieles Geld und Präsente an das Frauenzimmer gewendet, allein er sey allezeit verspottet, und deswegen mit Schaden klug worden. (ab.) Oct. Das sey ein recht artiger und lustiger Alter, mit derglei-

chen verständigen Männern gehe er gerne um, doch denke er ganz anders als Anselmo. Dieser sey von dem Frauenzimmer verspottet worden, und er mache Profession davon dasselbe zu verspotten.

Neunter Auftritt.

Hannswurst.

Hannsw. Meldet, daß der Oberkoch nicht kommen könne, doch habe er den Unterkoch den Bernardon mit der Liste der Speisen geschickt. **Octav.** Ha! den Einfältigen, soll ich ihn kommen lassen? **Hannsw.** Ob Ihro Gnaden ihre Zeit mit dem Narren verliehren wollten? **Octav.** Er wolle sich eine Viertelstunde mit ihm ergötzen. **Hannsw.** Soll ihn ruffen. (fiat.)

Zehender Auftritt.

Bernardon, mit einem langen Speiseregister.

Bern. Macht lauter Complimenten von Gnaden, Excellenzen, Gestrengen, etc. **Octav.** Was er wolle? **Bern.** Ich? ganz und gar nichts. **Octav.** Warum er gekommen? **Bern.** Weil man ihn geschickt. **Octav.** Wer ihn geschickt? **Bern.** Salva venia, der Oberkoch. **Octav.** Warum er ihn geschickt? **Bern.** Ihro gestrenge Gnaden sollten sehen, ob die Speisen gut, oder nicht. **Octav.** Wo dann die Speisen wären? **Bernard.** In der Kuchel. **Octav.** Wie er denn wissen könne, ob diesel-

selben gut oder schlecht. Bern. Das habe er auch gesagt, aber der tumme Teufel Jhro Gnaden habe sich nicht daran kehren wollen. Octav. Der Koch sey ein Narr, er aber gescheid. Bern. Bedankt sich wegen dieses Zeugnisses, macht sich groß, wenn er nicht wäre, so würde es manchmal beschmiert um die Tafel aussehen. Octav. Fragt, ob er manchmal gute Speißen machen könnte? Bern. Manchmal ja! manchmal nein! Oct. Wie das zu verstehen sey; Ja und Nein? Hannsw. Der gnädige Herr habe grosse Gedult diesen Tölpel anzuhören. Octav. Der Hofmeister sey ein feiner Mann, weil er allezeit mit klugen Leuten umgehe. Wenn er keinen Gefallen hätte manchmal mit Narren zu reden, so würde er auch selten mit ihm reden. Er soll seine Gütigkeit nicht mißbrauchen, und erst überlegen, wenn er was reden wollte. Fragt den Bern. was er vor ein Papier in den Händen habe? Bern. Es sey die Liste der Speißen, welche ihm mit Respect der Oberkoch gegeben. Octav. Ob er die Buchstaben kenne? Bern. Gn. Excellenz! nein. Octav. Wenn er nicht einmal das könne, so wolle er ihm wegjagen. Bern. Lesen könne er wohl, aber nicht buchstabieren. Octav. Lacht, o du Einfalt! soll lesen. Bern. Kratzt sich im Kopf, nun sehe es übel mit ihm aus. Octav. Er soll fortmachen. Bern. Fängt närrisch an zu buchstabieren. Octav. Lacht. Hannsw. Wenn es der gnädige Herr befehle, so wolle er lesen. Oct. Der Herr Hofmeister soll sich nicht incommodiren, soll auf seine Rechnung Achtung geben, und sich fortma-

machen. Hannsw. Beschämt. (ab.) Octav. Nun soll er lesen. Bern. Nun wolle er mit Freuden lesen, da der Hofmeister weg sey, denn der vexire ihn immer. (ließt.) 2. Schlüsseln mit Puppen und klein geschnittenen Pudeln. Oct. (lacht.) O du Narr! 2. Schüssel mit Suppen und klein geschnittenen Nudeln. Bern. Darnach ein grosses Stück Rindsfleisch mit eingemachten Schurken. Oct. Rindfleisch mit eingemachten Gurken. Bern. Ein Frißkasten mit Trauben und jungen Hundeln. Oct. Eine Fricase mit Tauben und jungen Hüneln. Bern. Bauernhaut mit gebrannten Fürzeln. Oct. Sauerkraut mit gebratenen Würsteln. Bern. Einen wilden Stein im Topf, mit einem grossen Cicerone aufn Gaul. Oct. Einen wilden Schweinskopf mit einer grossen Citronen im Maul. Bern. Eine Musquete mit einem Indianer. Oct. Warum nicht mit einem Mohren? eine Pastete mit einem Indian. Bern. Eine gebratene halbe Eule. Oct. Eine gebratene Kalbskeule. Bern. Zwey gebratene Nasen. Oct. Haasen. Bern. 3. gebratene Packanen. Oct. Fasanen. Bern. Ferner unter dem Confect seynd 4 Schnallen mit weinenden Bären, eingepackten grünen Füßen, und überzuckerten Manteln. Oct. 4. Schalen mit Weinberen, eingemachten grünen Nüssen und überzuckerten Mandeln. Bern. Sagt: er könne zwar gut lesen, allein es sey zu schlecht geschrieben, (ließt wieder.) auf der Tafel stehen 4 Aussätzige mit Sauläusen. Octav. (lacht.) Vier Aufsätze mit Schauspeisen, er soll aufhören, er könne es vor Lachen nicht mehr anhören.

ren. Bern. Will die andere Tracht auch lesen. Octav. Schaft ihm fort. NB. Bern. Kommt etlichemal zurück, ꝛc. will den andern Aufsatz auch lesen, endlich muß er gehen. (ab.) Octav. Er habe sich recht ergötzt. ꝛc.

Eilfter Auftritt.

Page.

Page. Gnädiger Herr! der junge Graf ist vor dem Zimmer.

Octav. Soll ihn geschwind kommen lassen. Page. (ab.) Octav. Lacht noch über den Bernardon, sagt endlich, der Mensch lacht über die Mängel der andern, nicht weil die Mängel verdienen verlacht zu werden, sondern weil man sich selbst von dergleichen Mängeln und Fehlern frey weiß, deswegen bezeiget man seine Freude durchs Lachen.

Zwölfter Auftritt.

Florindo.

Florindo. Octavio. Bewillkommen einander, endlich fragt Octav. Ob er eine gute Reise gehabt?

Florindo. Er sey sehr wohl zufrieden.

Octav. Es scheinet, daß ihr wenig Worte machet, da man doch in Rom, wo ihr bißhero gewesen, sehr viel redet.

Florindo. Ich rede wenig, aus Furcht übel zu reden.

Octav. Das lernet man im Collegio, der ist gleichsam ein wilder Mensch, bey dem eine Theurung an Worten ist: wer viel redet, wird heutiges Tages vor einen Gescheiden gehalten.

Florindo. Gnädiger Herr Vetter! man hat mich einen Unterschied zu machen gelernet, zwischen einem witzigen und vernünftigen Menschen, ich habe gelernet, daß witzige Menschen viel, und bey jeder Gelegenheit reden, Vernünftige aber wenig und gut.

Octav. Dieser Unterscheid ist wahrhaftig; diese Reguln könnten nicht besser seyn, allein, wenn ihr vor einen vernünftigen Menschen passiren wollet, werdet ihr Mühe anwenden müssen, Gesellschaft zu finden, und werdet gezwungen seyn, Gesellschaft in euch selbst zu suchen. Vor einem, der durch seine Ernsthaftigkeit, Ehrerbietung verlangt, der von derselben ein Handwerk machet, ist es recht, wenig aber gut zu reden. Allein vor einem reichen und jungen Cavalier, wie ihr seyd, der in der grossen Welt zu leben gezwungen ist, ist es nothwendig, daß die Zunge ein wenig geläufig sey. Wer viel redt, dem läßt man viel ungereimte Sachen passiren. Wer wenig redet, dessen Worte werden überlegt. Wer viel redet, lernet mit der Zeit wohl reden, und wer wenig redet, zweiffelt allezeit übel zu reden.

Florindo. Gnädiger Herr Graf! ich werde mich allezeit von dero Klugheit führen lassen.

Octa-

Octav. Wenn ihr ein Unwissender wäret, so wollte ich, daß ihr ewig schweiget, allein ich weiß, daß ihr studirt habt, und daß eure Lehrmeister mit euch zufrieden gewesen.

Florindo. Ich habe mich bemühet, meine Zeit wohl anzuwenden.

Octav. Habt ihr die Philosophie wohl begriffen?

Florind. So viel als möglich.

Octav. Die Philosophie derer Männer?

Florind. Ich habe jene studirt, welche man Peripatetische nennet.

Octav. Das ist eine Knabenphilosophie. Jene der Männer will ich euch lehren. Eine gute Unterscheidung der menschlichen Sachen, den Character derer Personen wohl erkennen, aus denen Begebenheiten, welche sich zutragen, einen Schluß machen, lieben und sich bemühen geliebt zu werden .. Eh! ich verstehe die Liebe zur Freundschaft. Glaubt nicht, daß ich euch dasjenige beybringen will, was ich an euch verbessern sollte, ohne den scharfen Regeln, welche man euch beygebracht, Eintrag zu thun, will ich mit euch von einer andern Liebe reden. Mein Graf! ihr werdet schon wissen, daß ich euch eine Braut ausgesucht. Was? ihr werdet roth? in Wahrheit, ich bin gezwungen wegen dieser Röthe mit euch zu philosophiren. Die Veränderung der Farbe eures Gesichts kommt gewiß von einer ausserordentlichen Bewegung des Herzens her, welches bey der Ausdruckung meiner Worte sich beweget, oder geschüttelt hat, und dieses hat eine heftigere Bewegung des Geblüts verursachet, wodurch es also

so in grösserer Menge in eurem Gesicht erschienen. Wenn euer Herz sich bey meinen Worten beweget, und sie also verstanden, so habt ihr alle Malice, die vonnöthen sie zu verstehen. Dannenhero, mein Vetter, indem ihr aus einer verstellten Modestie erröthet, schliesse ich, daß ihr sehr wohl mit der menschlichen Arglistigkeit versehen seyd.

Florindo. Ach Herr Vetter! ihr macht mich ganz beschamt.

Octavio. Armer Jüngling! es ist wahrhaftig eine grosse Beschämung aus dem Collegio ins Brautbett springen; wenn ihr eure Braut sehen werdet, werdet ihr eure gänze Schulphilosophie vergessen. Ihr werdet sehen . . O was vor ein angenehmes junges Frauenzimmer! Florindo. (lachet.) Wie? ihr lacht? unschuldiges Herrlein! ihr lacht? O! die Natur ist eine grosse Mutter, sie lehret uns die besten Sachen der Welt.

Flor. Wenn ihr mich schweigend und verwirrt sehet, so geschieht es, weil mir meine Frau Mutter den Kopf mit tausend verdrüßlichen Sachen verwirrt hat.

Octav. Was hat sie euch gesagt? daß ich euer Erbgut verschwende? daß ich mehr ausgäbe, als unsere Einkünfte erlauben? daß ich das Hauß zu Grunde richte?

Florindo. Herr . . .

Octav. Sagt es mir nur frey, hat sie es nicht also gesagt?

Flor. Ich kann es nicht verneinen.

Octa-

Octav. Vetter! könnt ihr rechnen? habt ihr nichts von der Algebra oder Rechenkunst gelernet?

Flor. Ich weiß davon so viel als vonnöthen.

Octav. In zwey Stunden will ich euch klärlich darthun, daß ich nach dem Tod meines Bruders 16000 fl. Schulden bezahlt, und alle unsere Umstände verbessert.

Flor. Herr Vetter! ich vertraue dero Worte und bin deswegen höchstens getröstet. Allein, warum sagt dieses meine Frau Mutter?

Octav. Weil sie ein Weibsbild ist.

Flor. Wie! weil sie ein Weibsbild ist?

Octav. Wenn ihr in einem Collegio der Frauen, und nicht der Männer gewesen, würdet ihr gelernet haben, daß die Frauen meistentheils übel denken; urtheilen, wie sie gedenken, und wollen würklich, daß es so sey, wie sie gedacht haben. Mein lieber Graf, ihr werdet es erfahren.

Flor. Herr Vetter! ihr macht, daß der Willen mich zu verheyrathen mir gänzlich vergehet.

Octav. O wenn alle so sagten, arme Welt!

Flor. Allein, Herr Graf! ihr seyd doch nicht verheyrathet?

Oct. Ich werde mich auch nicht verheyrathen.

Flor. Und ihr wollt, daß ich mich verheyrathe?

Octav. Ihr müst es thun, die Familie zu erhalten.

Flor. Warum könnt ihr, Herr Vetter! dieses nicht thun?

Octav. Laßt uns gehen zu eurer Braut, welche nahe bey uns wohnet, einen Besuch abzustatten; wenn

wenn sie euch gefällt, so nehmet sie, wo nicht, so unterlasset es, denn, euch die Wahrheit zu sagen, es ist mir wenig daran gelegen. Was unsere Familie anbelanget, so gedenke ich auf mich, gedenket ihr auch auf euch. Einer liebet die Nachkommenschaft, ein anderer gedenket nicht daran, einer will verzweifeln, daß er keine Erben hat, ein anderer sagt: bin ich todt, so ist die Welt auch todt, ich bin einer von diesen. Laßt uns zur Marquise gehen. (ab.)

Flor. Was vor ein Zufall! von der Ernsthaftigkeit des Collegii zu dem Glanz der grossen Welt schreiten. Was vor unterschiedene Art haben die Menschen zu denken? mein Vetter hat mir in einer Stunde tausend Propositiones gemacht, und eine derselben wäre tüchtig gewesen, zu einer andern Zeit mich ein ganzes Jahr zu beschäftigen. Doch jezo will ich gehen meine Braut zu sehen; dieses ist jezt das schönste Studium, mit welchem ich mich beschäftigen kann. (ab.)

Dreyzehender Auftritt.

(Zimmer der Eleonora mit Sesseln.)

Eleonora, Rosaura, und Bediente.

Eleonora. Fräule Base, wenn ihr es so macht, werde ich euch an keinen Ort führen.

Rosaura. Ich hab euch ja nicht gebetten, mich dahin zu führen.

Eleon. Ihr redet mit den Mannsbildern mit gar zu grosser Freyheit.

Rosaur. Ihr habt mir vielmahl gesagt, ihr wollt mich ungezwungener haben, daß ihr euch schämtet mich in Gesellschaft zu führen, ein stummes Bild vorzustellen. Ihr habt mir so geistreiche Gedanken und Redensarten gelehret, und jezt, da ich dem Graf nur allein etwas höflich geantwortet, zanket ihr mit mir.

Eleon. Man muß die Gelegenheiten unterscheiden.

Rosaur. Dieses ist wahr. Die Fräule Baß muß nichts reden, wenn die Frau Base ihre Annehmlichkeiten will sehen lassen.

Eleon. Ihr seyd unhöflich.

Rosaur. Meine Frau Mutter hat mir dieses niemahls gesagt, und die Frau Base hätte es auch wohl ersparen können mir es zu sagen.

Eleon. Ich habe eine grosse Thorheit begangen, die Mühe, euch zu bewahren, auf mich zu nehmen.

Rosaur. Ich bitte den Himmel, euch bald von diesem Verdruß zu befreyen.

Eleon. Der Willen euch zu verheyrathen, macht euch rasend.

Rosaur. Ich weiß nicht, wer von uns beyden am stärkesten raset.

Eleon. Wenn ich hätte heyrathen wollen, so wäre ich nicht 3. Tage Wittwe geblieben.

Ros. Ja, wenn der Graf Octavio wollte = =

Eleon. Ihr nennt den Grafen sehr oft, er muß euch also stets in denen Gedanken seyn.

Ro-

Rosaur. Allemahl, wenn ich die Frau Base sehe, so erinnere ich mich auch des Grafens.

Eleon. Was will das sag[illegible]

Rosaur. Stille! mein P[illegible] kommt.

Eleon. (Die Unhöfliche.)

Vierzehender Auftritt.

Page.

Page. Der Herr Graf Octavio verlangt ihnen sein Compliment zu machen.

Eleonor. / Rosaur. } Der Graf Octavio? } (beyde zugleich)

Eleon. Ey! Fräulein Base! ihr seyd ganz ausser euch selbst.

Rosaur. Ey! gnädige Frau, ihr seyd ganz roth worden.

Eleonora. Laß ihn kommen, und sag: er sey Patron.

Page. Der junge Graf, sein Herr Vetter, ist auch bey ihm.

Eleon. Sein Vetter ist angekommen? (ganz kaltsinnig.)

Ros. Der junge Graf ist vorhanden? (ganz kaltsinnig.)

Eleon. Laß sie kommen. (Page ab.) (Diese Visite ist nicht vor mich.)

Rosaur. (Die Visite des jungen Grafen verdirbt jene des Octavio.)

Eleon. Ich erfreue mich mit ihnen, Fräul. Braut.

Ro-

Rosaura. Und ich mit ihnen.

Eleon. Der junge Graf kommt, ihnen seine Hand anzubieten.

Rosaura. Und der ältere kommt ihnen sein Herz zu offeriren.

Eleon. Wenn dieses wahr wäre, würdet ihr mich beneiden?

Rosaura. Wenn ich den jungen Grafen werde gesehen haben, will ich es ihnen sagen.

Funfzehender Auftritt.

Octavio, Florindo, und Bediente.

(Bediente, welche die Sessel zurechte setzen.)

Octav. Ganz ergebener Diener, meine Damen, hier sehen sie meinen Vetter den jungen Grafen, welcher erst vor zwey Stunden hier angelangt, er hat keinen Augenblick verziehen wollen, ihnen seine schuldige Ehrerbietung zu bezeigen.

Eleon. Der junge Herr Graf ist eben so edelmüthig, als der Herr Graf Octavio verbindlich und manierlich ist.

Flor. Ich kann die ersten Augenblicke meiner Ankunft in dieser Stadt recht glücklich nennen, weil ich den Vortheil habe, zwey Damen von so grossen Verdiensten kennen zu lernen, und selbe zu verehren.

Eleon. Herr Graf! eure Höflichkeit ist gar zu groß.

Rosaura. Eure Lobeserhebungen machen mich desto verwirrter, je mehr ich weiß, wie wenig ich solche verdiene.

Eleon. (Was dünkt euch, könnte er euch gefallen? (zu Rosaur.)

Rosaur. (Er hat etwas weniges von seinem Vetter, aber nicht viel.)

Eleon. vor sich. (Auch mir gefällt der Vetter besser, als der junge Graf.) Wenn es euch beliebt, so wollen wir uns setzen. (Fiat.)

Flor. Sie seynd alle beyde anbetenswürdig.

Eleon. Sie scherzen. (Mit Annehmlichkeit.)

Rosaur. (Man siehet, daß er noch jung, er unterscheidet keine von der andern.)

Octav. Dieses ist D. Eleonora, die Wittwe eines vornehmen Cavaliers und gewesten Obristen Seiner Majestät, welcher sein Leben glorreich in einer Bataille gelassen.

Eleon. Ach! er ist leider nur gar zu gewiß gestorben.

Octav. Arme Wittwe! weinet nicht, ob gleich der Obriste todt, so leben doch noch andere Mannsbilder, es wird auch noch einer vor euch zu finden seyn, seyd fröhlich und weinet nicht.

Eleon. Ihr macht mich lachen.

Oct. Alle Wittwen, welche den Todten beweinen, erfreuen sich, wenn sie an die Lebendigen gedenken.

Rosaur. (Sie ist sterblich in den Graf Octavio verliebt.)

Octav. Und dieses ist die Marquise Rosaura. Ihr Herr Vater starbe, als sie noch ein Kind ware, ihre arme Mutter ist das vergangene Jahr gestorben, und D. Eleonora vertritt Mutterstelle bey ihr.

Eleon. Wie? Herr Graf! ich Mutterstelle? sie erzeigen mir gar zu viel Ehre, ich bin noch nicht so alt, daß ich wissen sollte, die Mutterstelle zu vertretten.

Rosaura. (O! das ist unvergleichlich, ich glaube, sie verlangt noch jung zu seyn.)

Octav. Wenn ihr das Alter nicht habt, so habt ihr doch den Verstand, und was noch mehr, ihr seyd verheyrathet gewesen, und wisset in der Welt zu leben.

Eleonora. Ich kann mich kaum erinnern verheyrathet gewesen zu seyn. Der arme Obriste hatte mich kaum geheyrathet, so muste er marchiren, und ich habe ihn nicht mehr gesehen.

Octav. (O Thorheit! sie will noch vor jung gehalten seyn.) Aber ihr, mein Vetter, redet nicht? ich habe Mitleiden mit euch, ein Jüngling, der vom Studieren zurück kommt, wird verwirrt in Gesellschaft der Damen, was mache ich, daß ich euch zum Reden bringe, dieses ist die Fräule Rosaura, welche . . .

Rosaura. O Herr Graf! saget nichts mehr.

Octav. O schön! ich glaube, ihr schämt euch?

Rosaura. Es wird schon eine Zeit kommen daß wir mit einer Bequemlichkeit werden reden können.

Eleonora. Dieses ist die rechte Zeit, und man muß sie nicht unnützlich verlieren, Herr Graf! ihr werdet schon wissen, daß meine Fräule Base eure Braut ist.

Flor. Eine übermässige Freude . . verhindert mich . . daß ich nicht sagen kann . . jenes, was mein Herz . . ich möchte gerne ausdrücken . .

Rosaura. (Er hat gar nichts annehmliches.)

Octav. Armer Student! man muß Mitleiden mit ihm haben. Er will sagen, daß sein Herz die Freude, die es empfindet, gerne ausdrücken möchte, allein die Bestürzung verhindert ihn, daß er mit den Lippen nicht erklären kann, was er in seinem Gemüth empfindet.

Rosaur. (O was vor Lebhaftigkeit, was vor anständige Reden.)

Eleon. Der junge Graf wird schon mit der Zeit geistreicher, und lebhafter werden, unter einem Vettern von dieser Art muß er vollkommen werden.

Flor. Madame! verzeiht meine Verwirrung, welche mich übel erzogen, und ungeschickt erscheinen läßt. Mein Verstand pflegt mich nicht so leicht zu verlassen, und wenn ich erst werde gewohnet seyn, mit Damen umzugehen, werde ich gewiß die wahre Art finden, ihren höflichen Bezeigungen zu antworten.

Octav. Recht so, mein Vetter! das wäre gut.

Eleonora. Recht gut! unvergleichlich gut! was sagt ihr Marquise, ist er nicht geistreich?

Rosaura. O! über die massen.

Oct. Mit Erlaubniß, meine Damen, ich habe vergessen, meinen Vettern um wichtige Sachen zu fragen, Graf! höret ein Wort. (steht auf.)

Flor. Mit dero Erlaubniß. (steht auf.)

Eleon. zu Rosaura aufstehend. (Was sagt ihr, ist er nicht galant?)

Rosaur. steht auf. (Gnädige Frau! wenn ihr vor euch selbst erwählen solltet, wen würdet ihr erwählen, den Grafen Octavio, oder seinen Vettern?)

Eleon. (Vor euch, die ihr nicht jung seyd, ist der Vetter besser, vor mich aber würde sich der Graf Octavio schicken.)

Rosaur. (O es ist vielleicht kein grosser Unterschied zwischen uns, (höhnisch) ihr erinnert euch nicht einmahl, daß ihr verheyrathet gewesen.)

Eleon. Ihr seyd eine Unverständige, (reden ernsthaft heimlich miteinander.)

Octav. (Sagt mir die Wahrheit, gefällt euch die Marquise?) (reden aparte miteinander.)

Flor. lächlend. (Sie gefällt mir über die massen.)

Octav. (Würdet ihr sie gern zur Gemahlinn nehmen?)

Flor. Ja, Herr Vetter. (lacht.)

Octav. (Wie? ihr lacht?)

Flor. (Das ist ja keine Sache zum Weinen.)

Octav. vor sich. (Lache nur so viel du kannst, eines Tages wirst du nicht lachen.)

Flor. vor sich. (Ich weiß nicht, in was vor einer Welt ich mich befinde, ich glaube zu traumen.)

Octav. Da sind wir wieder, last uns setzen. Sie verzeihen, ich habe nur meinen Vettern um eine Sache gefragt, woran mir viel gelegen wäre.

Flor. Das, was mich mein Vetter gefragt, daran ist mir mehr als ihm gelegen.

Eleonora. Darf man wissen, was ist gefragt worden?

Octav. Fragt nur ihn deswegen.

Eleonora. Ich habe diese Freyheit nicht bey dem jungen Herrn Grafen.

Rosaura. (Sie hat die Freyheit nicht bey dem Jungen, aber wohl bey dem Alten.)

Octav. Fräule Rosaura! discuriret ihr mit meinem Vettern, und wir werden es unter uns thun, Junge mit Jungen, und Alte mit Alten.

Eleon. Sachte, Herr Graf! mit diesem Alten.

Octav. Ich bin ja alt.

Eleon. Wenn ihr es auch wäret, so bin ich es doch nicht; dem ist nicht also.

Octav. Ja, wenn ihr jung seyd, so seyd ihr nicht vor mich.

Eleon. Aus was Ursachen?

Octav. Weil mir die Jungen nicht wohl anstehen.

Eleon. Wenn ihr noch mittelmässiges Alter saget, aber Alte.

Octav. lacht. O liebenswürdiges Mittelalter, seyd ihr mir gewogen?

Rosaura. Herr Graf! ich erfreue mich mit ihnen.

Octav. Ey! Fräule Rosaura, gebt ihr auf eure Unterredung acht, und last uns mit Frieden.

Flor. O! was vor ein lieber Vetter.

Octav. Holzkopf! ihr habt die Braut an der Seite, und sagt ihr nicht einmahl 4. süsse Worte. Was, ein lieber Vetter! thörichte Jugend! zu Eleonora. Sehet liebe D. Eleonora, was die Jugend in unsern Zeiten ist, und deswegen gefällt mir das mittelmässige Alter. O! mein liebes mittelmässiges Alter.

Sechzehender Auftritt.

Page.

Page. Gnädiger Herr Graf! die Frau Gräfinn Beatrice hat sagen lassen, daß es schon spät sey, sie erwarte dieselbe bey der Tafel. (ab.)

Octav. Last uns gehen D. Eleonora, wir wollen meiner Schwägerinn einen Spaß machen, last euch gefallen mit uns zu kommen.

Eleon. Ich möchte nicht gern, daß der Gräfinn Beatrice dieser Spaß mißfiele.

Octav. Ey gefallen oder nicht, man speiset in meinem Zimmer. Marquise, wollt ihr auch mitkommen?

Rosaur. O! einem jungen Frauenzimmer ist dieses nicht erlaubt.

Octav. Ihr redet wohl, o! ein junges Frauenzimmer bey einer Tafel, o bey leibe nicht, ich will kein junges Mädel, ich will Frauen von mittelmässigem Alter haben.

Rosaur. Also, Madame, werden sie hingehen, und ich werde allein bleiben.

Eleon. Was soll ich thun? ihr könnt auf solche Art nicht mitkommen.

Rosaura. Gedult! ich werde also allein bleiben.

Eleon. Ich will die Gnade des Grafens Octavio nicht ausschlagen.

Rosaura. Gut, geht nur, ich will allein bleiben, (man muß sich zwingen.)

Flor. Herr Vetter, ist es erlaubt, der Marquise Gesellschaft zu leisten?

Octav. O was vor ein lieber galant d'homme! ihr würdet also gerne hier bleiben?

Florind. Wenn es erlaubt wäre?

Octav. Sieh da! mein Vetter wird munter, ihr werdet da bleiben, last uns gehen. Last uns unsere Gäste nicht länger warten lassen.

Eleon Marquise! habt Gedult.

Rosaura (O! das ist schlimm genug.)

Octav. Vetter! bedient die D. Eleonora.

Eleon. Sie verzeihen mir, ich will meiner Fräule Base keine Eifersucht verursachen. Herr Graf thun sie mir die Gnade.

Octav. Ja, kommet mein liebes Mittelalter. Ihr Mittelalter, ich Mittelalter, ja, ja, wir beyde zusammen machen ein ganzes Säculum aus. (ab.) mit Eleonora.

Flor. Schönste Rosaura! ich verehre euch.

Rosaura. Ich bin ihre Dienerinn.

Flor. So kaltsinnig?

Rosaur. Ich thue was mir die Schuldigkeit befiehlt.

Flor. Wenn ihr mich eurer Gnade würdigen werdet, werde ich eben so geistreich, als mein Vetter werden. Ich werde meinen ganzen Verstand vor euch anwenden. Ja, gnädiges Fräulein! ich gehe den Augenblick ein verliebtes Sonett vor euch zu machen. (ab.)

Rosaura. Es erfordert was anders als Sonetten, es ist natürliche Lebhaftigkeit, eine artige Lebensart, Gegenwart des Geistes vonnöthen, die Damen verliebt zu machen, meine Tante hat den Grafen Octavio an sich gezogen, und davon ist nichts mehr zu reden, ich werde dannenhero den jungen Grafen heyrathen, ja, ich werde ihn heyrathen, er ist nicht so witzig, er ist nicht so angenehm als Octavio. Doch es ist nichts daran gelegen, vor einen Mann ist er schön und gut, ob er gleich nicht so angenehm im Umgang als der Graf Octavio.

(ab.)

Siebenzehender Auftritt.

(Gewöhnliches Zimmer des Octavio.)

Lelio, Doctor, und Page.

Page. Sie werden so gütig seyn, und sich in diesem Zimmer so lange aufhalten, denn mein gnädiger Herr wird bald zurück kommen. (ab.)

Doctor. Was mich anbelangt, ich kann schon warten, ich habe eben keinen grossen Hunger.

Lelio. Ich esse des Abends niemahl, deswegen habe ich einen grossen Appetit.

Doct. Warum essen sie des Abends nicht?

Lelio. Das werde ich euch sagen: alle Tage gehet man zu etwann einem Freund zur Tafel, einen Tag zu einem, einem Tag zum andern, man isset spät. Die Gesellschaft macht, daß man viel ißt, also kann man des Abends nichts essen.

Doctor. Das ist das schönste Leben von der Welt, wenn man alle Tage ausgehen kann, bey andern zu essen.

Lelio. Glaubet mir, daß es eine grosse Beschwerlichkeit ist.

Doct. Warum thun sie es dann, wenn es beschwerlich ist.

Lelio. Ich gehe, um meine Freunde nicht verdrüßlich zu machen.

Doct. Kommen sie öfters hieher zum Grafen Octavio?

Lelio. O am öftesten zwey oder dreymahl die Woche.

Doct. Läßt er sie vielleicht einladen.

Lelio. Ey nicht doch, ich komme, wenn ich will, ich setze mich zur Tafel ohne es zu sagen.

Doct. Also werden sie besser thun, diese Beschwerlichkeit nicht mehr auf sich zu nehmen.

Lelio. Ja, das wäre recht, der Graf würde es sehr übel nehmen.

Doct. Er wird also viel Vergnügen an dero Gesellschaft haben?

Lelio. Ich werde es euch sagen: Der Graf ist ein Mann, welcher die Eitelkeit besitzet, Leute vom Stan-

Stande bey seiner Tafel zu haben, und deswegen plagt er mich allezeit zu ihm zu kommen.

Doct. (O du unhöflicher Schmarotzer!)

Lelio. Seyd ihr sonst bey des Grafen Tafel gewesen?

Doct. Er hat die Gnade vor mich gehabt, mich dann und wann einzuladen.

Lelio. Was saget ihr, führt er nicht eine prächtige Tafel?

Doct. Eine Tafel, wie ein Prinz.

Lelio. Hört! es euch zu sagen, der ihr ein vernünftiger Mann seyd, ich weiß nicht, wie er es thun kann, seine Einkünfte werffen so viel nicht ab, ich weiß alle seine Geschäfte.

Doct. Ey! wenn er es nicht thun könnte, so würde er es gewiß unterlassen.

Lelio. O! wie viele Sachen thut man, die man nicht thun sollte. Ehestens werden wir es sehen, er steckt voller Schulden, bald wird er zu Grunde gehen.

Doct. Sie verzeihen mir, daß ich ohne Grund geurtheilt.

Lelio. Ich rede, wie ich es einsehe, ich habe von dem Graf Octavio kein Salarium.

Doct. Doch speißen sie bey seiner Tafel?

Lelio. Wenn ich bey seiner Tafel speiße, so prätendire ich, ihm einen Gefallen zu thun.

Doct. Es ist nur gar zu wahr, viele vornehme Herrn geben Leuten zu essen, welche öfters undankbar sind, und ihre eigene Wohlthäter verläumden.

Achtzehender Auftritt.

Anselmo, und Page.

Anselmo. Es ist schon gut, mein lieber Page! ich werde schon warten, biß der gnädige Herr kommt, denn ich werde heute bey ihm speißen.

Page. Haben sie nur eine kleine Gedult, gleich wird er kommen. (ab.)

Doctor und Anselmo ihre Complimenten, rc.

Lelio. Fragt den Anselmo, ob er auch bey dem Grafen speißen werde? **Anselmo.** Ja, er werde die Gnade haben.

Lelio. Ja, der Graf hat ein gutes Herz, er läßt Leute von aller Art an seiner Tafel.

Anselm. Wie reden sie mein Herr, ich bin ein ehrlicher Mann, ich bin ein Kaufmann, und Leute meines gleichen gehen nicht an die Tafel vornehmer Cavalier, als Schmarotzer, wissen sie, daß ich zu Hauße zu essen habe, wissen sie, daß auch ich bey meiner Tafel Leute vom Stande und andere gute Freunde tractire? wenn ich etwann zu einem Cavalier zur Tafel gehe, so thue ich es, weil ich gern gesehen bin, und weil mir die Conversation gefällt. Allein ich theile nicht die Tage in der Woche aus, jezt zu Einem, jezt zum Andern, jezt zum Dritten zu gehen, um die Kosten zu sparen, und auf Unkokosten anderer Leute, meine Ranze zu füllen.

Lelio. Herr Doctor! was sagt ihr von der Bibliotheck des Herrn Grafens?

Doct. Er hat sehr gute Bücher.

Lelio. Alle sind nichts nutz, ich bin es gewesen, der es zuwegen gebracht, daß er etliche gute Bücher gekauft, denn er versteht nichts davon.

Doct. (Der Anselmo ist Ursache, daß er von Büchern anfängt zu reden.)

Anselmo. (Wenn dieser Herr Ohren hat, so wird er mich verstanden haben.)

Neunzehender Auftritt.

Beatrice, und Clarice.

Beatrice und Clarice. Machen gegen alle ihre Complimenten, 2c.

Beatr. Meine Herren! ihr werdet verdrüßlich seyn? ich habe Mitleiden mit euch, es ist schon spät, und man gehet noch nicht zur Tafel.

Lelio. Was mich anbelangt, ich kann schon warten, denn meine Cioccolate macht mich den ganzen Tag satt.

Doct. Der Herr Lelio redet wohl; denn die Cioccolate des Herrn Grafen ist kostbar, wir haben jeder eine Tasse davon getrunken.

Lelio. Ja, sie ist von derjenigen, welche ich dem Herrn Grafen geschenket habe.

Anselmo. Panadel.

Lelio. Was sagt ihr?

Anselmo. Ich sage, daß mir ein Panadel besser gefällt, und ihnen?

Lelio. Ich antworte euch nicht.

Beatr. Der Graf Octavio besitzt wenig Lebensart.

Lelio. Wahrhaftig, zwey Damen warten zu lassen, ist nicht gar zu höflich.

Clarice. Wegen meiner darf sich der Graf nicht geniren.

Beatr. Was dieses anbelangt, wegen meiner noch weniger, denn ich bin seine Schwägerinn.

Lelio. Der Graf Octavio hat etwas Herrscherisches an sich.

Clarice. Hat er euch vielleicht etwas zu Leide gethan?

Lelio. Nein. Er ist mir gewogen, nnd es verdreust mich, ihn tadlen zu hören.

Anselmo. Was mich anbelangt, sie verzeihen mir, ich höre ihn von allen loben, lieben und respectiren.

Lelio. Ey! was wisset ihr, ihr seyd ein Unwissender!

Anselmo. (O du Großprahler!)

Doct. Der Herr Graf Octavio ist der Abgott von der ganzen Stadt.

Lelio. Ey! ihr könnet gehen, dem Kranken den Puls zu fühlen.

Doct. Verzeihen sie mir, sie reden von einem Cavalier sehr übel.

Zwanzigster Auftritt.

Octavio führt Eleonora.

Octavio. Ich bitte um Verzeihung, indem ich euch so lange habe warten lassen, der Appetit wird ma-

machen, daß euch die Mahlzeit desto besser schmecken wird, wir werden mit Gusto essen, wenn was gutes da seyn wird.

Clar. Sie sind zu entschuldigen Herr Graf, wegen ihres Ausbleibens, indem sie eine Dame haben bedienen müssen.

Eleon. Wenn er gewust, daß die Baronesse ihn erwartet hätte, wäre er eher gekommen.

Octav. (O was vor einen schönen Auftritt werde ich heute sehen.) Meine Damen! eure Complimenten nöthigen mich, gegen euch beyde mich zu rechtfertigen. D. Eleonora hatte Ursachen mich aufzuhalten, und die Baronesse Clarice hat Recht mich zu tadlen, daß ich sie so lange habe warten lassen.

Beatr. Ich habe nicht erwartet, daß er Donna Eleonora mit zur Tafel bringen würde.

Octav. Herr Lelio! ich danke euch, daß ihr mir den Gefallen erweiset, diesen Mittag bey mir zu speißen. Was haben wir guts Neues?

Lelio. Neues habe ich genug, allein wir wollen bey der Tafel davon reden.

Oct. Wenn der junge Graf kommt, wollen wir zur Tafel gehen, à propos Herr Lelio, weil ihr ein Liebhaber von Pferden seyd, will ich euch eines sehen lassen, das ich gestern schon abgerichtet gekaufet habe, welches euch sehr gefallen wird.

Lelio. Von was vor Landesart ist es?

Octav. Es ist ein Spanisches.

Lelio. Von was vor Farbe?

Octav. Es ist ein Fuchs mit weiß gezeichneten Füssen.

Le-

Lelio. Ist es noch jung?

Octav. Es ist nicht älter als 3. Jahr.

Lelio. Habt ihr es probirt?

Octav. Gestern habe ich es mehr als 3. Stunden geritten; es ist rund vom Creuz, kurz vom Leib und kleinen Kopf; es hat weder Fehler uoch Mängel, es ist eine Freude es zu sehen.

Lelio. Wie viel habt ihr dafür bezahlt?

Octav. Achtzig Ducaten; allein, ich gebe es nicht vor hundert Pistolen weg.

Lelio. Gewiß, ihr habt es nicht zu theuer bezahlt.

Beatr. vor sich. (Die Ducaten gehen weg, und der Pupill geht dabey zu Grunde, ich will gerne sehen, wie es mit Ablegung der Rechnung stehen wird.)

Eleon. Herr Graf! wir verstehen nichts von Pferden, last uns etwas reden, daß wir auch unser Urtheil drüber fällen können?

Octav. Von Herzen gern. Herr Anselmo! habt ihr schöne Französische Stoffen?

Anselm. Ich habe deren unvergleichlich schöne.

Octav. Schicket mir vier oder sechs Stücke, ich will ein paar davon aussuchen, damit die Damen sehen, ob ich von gutem Geschmack bin.

Anselm. Sie verzeihen, sie wollen gewiß der jungen Braut des Grafen Florindo damit ein Präsent machen?

Octav. Ey! was dieses anbelangt, so mag er selbst daran gedenken, auch ich, Herr Anselmo, mache Geschenke, auch ich habe kleine Liebesangelegenheiter. (siehet Clarice und Eleonora an.)

Clari-

Clarice. (Er siehet mich an, es scheinet, daß er mich meyne.)

Eleon. (He! diesen Stoff erhalte ich gewiß.)

Octav. Herr Doctor, wenn ihr Jemand rathen sollet, was würdet ihr rathen, in was vor einem Alter er eine Frau nehmen sollte?

Doct. Im Mittelalter.

Octav. Unvergleichliches Mittelalter! und die Frau, von was vor einem Alter soll die seyn?

Doct. Ohngefehr auch von . .

Octav. Vom Mittelalter? unvergleichlich, es lebe das Mittelalter!

Eleon. Ja, weder zu alt, noch zu jung.

Clar. Von 26zig oder 27zig Jahr. Nicht wahr, Herr Doctor?

Doct. Die Rechnung lasse ich ihnen machen.

Eleon. Wenn ein Frauenzimmer so alt wird, ist es ein Zeichen, daß sie keinen Mann hat bekommen können.

Clar. Ich habe sonst sagen hören, daß eine Wittwe, allezeit eine Wittwe sey, ist es wahr, Herr Doctor?

Doctor. Ich lasse mich in solche Sachen nicht ein, dieselbe zu unterscheiden.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Florindo.

Flor. Ganz ergebner Diener, angenehme Gesellschaft.

Octav.

Octav. O das ist gut, mein Vetter! geschwind zur Tafel.

Beatr. Wo seyd ihr bishero gewesen?

Flor. In meinem Zimmer.

Octav. Ey! kluge Mütter müssen nach dergleichen nicht fragen, er ist bey seiner Braut gewesen. Allons! meine Herren! haben sie die Gnade, legen sie die Degen und Hüthe ab. Freyheit! O meine Herren, gehen sie doch! verfluchte Complimenten! noch nicht! (andere haben unter dieser Rede Complimenten gemacht,) wer Hunger hat, gehe, wer keinen hat, bleibe. Dames! last uns gehen. (führt beyde Damen ab.)

Beatr. Wo bist du Unglückseliger gewesen?

Flor. In meinem Zimmer.

Beatr. Nach der Tafel werden wir miteinander reden. (ab.)

Flor. Meine Mutter gefällt mir nicht, ich bleibe lieber beym Vettern. (ab.)

Doct. Also werde ich auch gehen. (will gehen.)

Lelio hält ihn zurück. Mit ihrer Erlaubniß, es ist an mir. (ab.)

Doct. Der hat mehr Hunger als ich, was halten sie von diesem? Herr Anselmo!

Ans. Daß es ein unverschämter Schmarotzer ist.

Doct. Sie haben recht, doch wir wollen auch gehen, damit die Gesellschaft nicht auf uns warten darf. (beyde ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Prächtiges Zimmer mit Tisch und Sesseln, dann viele Bediente.)

Hannswurst, und Bernardon.

Hannswurst.

Befiehlt alles zurecht zu machen, den Caffee, Rosoli, und die Lichter zubereiten, denn es werde schon Nacht. Bediente machen alles zurecht. Hannswurst. Bernardon soll auch helfen. Bern. Er habe in der Kuchel schon gethan was er schuldig, er thue nichts mehr. Hannsw. Was? er thue nichts anders? ob er dem Hofmeister so antworte? Bern. Er soll ihm befehlen, was sich vor ihn gehöre, denn werde er sehen, ob er es gerne thue. Hannsw. Er müsse alles thun, was er befehle, er soll die Tafel bereiten helfen. Bern. Wenn er dieses thun müste, so könne er nichts anders thun. Hannsw. Was er sonst zu thun habe? Bern. Der Hofmeister der erst weg, der habe schon gewust, was er befehlen sollte, und er habe gewust was zu thun sey. Hannsw. Soll ihm sagen, was der befohlen? Bern. Des Morgens, wenn er mit ihm ausgegangen einzukauffen, so habe er einen aparten Korb gehabt, dann den andern habe der Hausknecht getra-

gen, und von allem, was der Hofmeister gekauft, von Rindfleisch, Kalbfleisch, Hünern und Früchten, von allen diesen hätte er eine Portion in seinen Korb gethan, und gesagt: Bernardon trage diese Sachen dorthin; ob er wohl rathen könne, wohin? **Hannsw.** Wohin? **Bern.** Zur Frau Gevatterinn. Dieser Lazzo wird nach Belieben getrieben, von Speißen, Confecturen, Wein, 2c. **Hannswurst.** Also alles zur Frau Gevatterinn? **Bern.** Zur Frau Gevatterinn, und er habe es gerne gethan. Ob er wohl wisse warum? mit der Gelegenheit der Frau Gevatterinn, habe er auch Gelegenheit gehabt, dem Herrn Gevatter etwas zu stehlen. **Hannsw.** Der Hofmeister sey ein ehrlicher Mann gewesen. **Bern.** O! der sey ihm sehr geneigt gewesen. Des Morgens bey guter Zeit sey er gegangen, ihn aufzuwecken. **Hannsw.** Wo er denn geschlaffen? **Bern.** Im Hauß der Frau Gevatterinn. **Hannsw.** Unvergleichlich. **Bern.** Einmahl sey er krank geworden, und da habe er sich sehr betrübet, denn er habe gefürchtet, er würde gar sterben, und er habe deswegen derjenigen Person alles Unglück gewünschet, die ihn krank gemacht. **Hannswurst.** Wer ihn krank gemacht? **Bern.** Die Frau Gevatterinn. NB. Bey Erzehlung des Einkaufs auf dem Markt, kann der Lazzo seyn; daß der Bernardon allezeit die Person des gewesenen Hofmeisters mit veränderter Stimme vorstellt. Zum Exempel; **Bern.** erzehlt, daß sobald die Tafel geendiget, der Hofmeister geruffen, holla! Bernard. Dieser antwortet, Herr Hofmeister was schaffen sie?

sie? Hofmeister. Da trage diesen Rehschlägel, fragt den Hannsw. ob er wohl wisse wohin? Hannswurst. Wohin? Bernard. Zur Frau Gevatterinn, rc. endlich sagt Hannsw. er erinnere sich, daß dieser Hofmeister noch nicht lange weg sey. Bern. Er wisse warum er weg sey. Hannsw. Warum? Bern. Wegen der Frau Gevatterinn, er wisse auch, wo er jezo sey. Hannswurst. Wo? Bern. Bey der Frau Gevatterinn, er wisse auch, was er bey ihr mache. Hannsw. Was? Bern. Er helfe ihr Kinderzeug machen. Hannswurst. Mein lieber Bernard. du siehest, daß ich keine Gevatterinn habe; ich schicke nichts weg, ich diene meinem Herrn treu, die Bediente brauche ich zu ehrlichen und erlaubten Sachen, deswegen will ich auch Gehorsam haben, geschwind die Stühle hervor. Bern. Geschwind, die Stühle hervor. Hannsw. Ich sage es zu dir. Bern. Und ich zu dir, rc. Hannsw. Ey du Bärenhäuter! ich sage es ja zu dir. Bern. Er soll den Respect nicht gegen ihn verliehren, oder er nehme seine Zuflucht. Hannswurst. Zu wem? Bern. Zu seinem Protectoren. Hannsw. Wer dieser sey? Bern. Die Frau Gevatterinn. Hannsw. Du willst deine Zuflucht zur Frau Gevatterinn nehmen, und dieses ist unterdessen der Herr Gevatter. Giebt ihm einen Fuß s. v. in Hintern. Bern. Ganz ernsthaft, holt einen Stuhl nach dem andern hervor, und bey einem jeden sagt er ganz simpel: ganz ergebener Diener Herr Gevatter, endlich bey dem letzten sagt er: ich empfehle mich Herr Gevatter, und (ab.) Hannswurst

wurst. Lacht über den närrischen Kerl, siehet die Gesellschaft kommen.

Zweyter Auftritt.

Octavio führt Eleonora, Florindo, Clarice, Lelio, Beatrice, Anselmo, Doctor, und Bediente, bringen eine Caffeekanne, mit acht Schaalen.

Octav. Bey dem Lichte können wir besser sehen, (alle setzen sich um den Tisch herum, welcher in die Mitte gesetzt wird, worauf der Caffee mit Schaalen gestellt worden.) Nun setzen sie sich, wir wollen Caffee trinken.

Anselmo. Ja, auf den guten Canariensect ist der Caffee höchst nöthig.

Doct. Ey! Herr Anselmo, die Hitze des Weins zu dämpfeen, ist was anders nöthig, Wasser.

Octav. Meine liebe Damen! ich bin ihnen sehr verbunden, wegen der Ehre, welche sie mir diesen Mittag erwiesen. (schenkt Caffee ein.) Das beste, was ich in der Welt habe, ist die Frölichkeit, die Gesellschaft guter Freunde, und die Ehre, welche mir diese angenehme Damen erweissen. Liebe Baronesse! diese Tasse ist vor euch.

Clarice. Ich bin davor verbunden, ich trinke fast niemahls Caffee.

Octav. Ey! ich bitte, nehmen sie.

Clar. Im Ernst, er bekommt mir nicht.

Octav. Aber, ich gebe ihnen denselben.

Clar.

Clar. Nun, weil sie mir ihn geben, so will ich ihn nehmen.

Eleon. (Siehe da! er bedienet sie am ersten.)

Octav. Nun, mein allerliebstes Mittelalter, nehmet. (giebt Eleonora eine Tasse.)

Eleon. Nimmt es etwas übel, daß er ihr diesen Namen giebt, endlich auf vieles Bitten nimmt sie die Tasse. Wenn sie trinkt.

Clarice. (Wenn er mit Eleonora redet, ist er wie bezaubert.)

Octav. Fragt Lelio ob er nichts sage? Lel. Er erfreue sich über den Verstand dieser angenehmen Damen. Octav. Ist vergnügt über diesen Ausspruch. Lelio. Fragt: ob er vielleicht einen Anspruch an die Damen mache? Octav. Er wolle sich noch nicht öffentlich erklären. Lelio. Es wären ja deren zwey. Octav. Da sey nichts daran gelegen, das mache ihn nicht verwirrt. Alle bitten ihn, er soll sich doch erklären, welche er meyne.

Octav. Nun, meine Damen! ich will ihnen die Wahrheit entdecken, ich habe schon beschlossen, welche meine Braut seyn soll: ich werde es öffentlich sagen, und also werdens zufrieden seyn.

Beatr. Wir wollen sehen, ob wir diese Braut kennen werden.

Octav. Ob ihr sie kennet? meine Braut ist an dieser Tafel.

Clar. Wie? an dieser Tafel?

Octav. Ohne allen Zweifel.

Eleon. }
Clar. } Ey! welche ist es? } beyde zugleich.

Octav. Zu seiner Zeit werdet ihr es erfahren.

Eleon. (Ich glaube, daß es die Baronesse ist.)

Clar. (Es wird ohne Zweifel Eleonora seyn.)

Eleon. Ich möchte ihnen gern ein Wort allein sagen, aber ich weiß nicht, wie ich es mache.

Octav. Mit Erlaubniß, (hält die Hand gegen Clarice vors Gesicht, und sagt zu ihr:) habt keine Eifersucht, um D. Eleonora, redet.

Eleon. (zu Octav. daß es die andern nicht hören sollen.) (Werdet ihr Clarice heyrathen?)

Octav. (Ich will kein Cavalier seyn, wenn ich den Gedanken habe.)

Eleon. vor sich. (Also bin ich die Braut.)

Clarice. Herr Graf! könnt ich die Gnade haben, ein Wort mit ihnen zu reden?

Octav. Von Herzen gerne. Mit Erlaubniß, (gegen die andern, macht es gegen Eleonora, so wie er es gegen Clarice gemacht, zu ihr sagend.) (habt keinen Argwohn.)

Clarice. (Ich weiß es, ihr habt euer Herz der D. Eleonora geschenkt, ist es nicht wahr?)

Octav. (Wenn ich Eleon. heyrathe, so saget, daß ich des Namens eines Cavaliers unwürdig bin.)

Clar. vor sich. (Also kann ich mir schmeicheln, die Geliebte zu seyn.)

Beatr. Herr Schwager! nachdem man sich hier ins Ohr redet, so möchte ich auch gerne ein Wort mit euch allein sprechen.

Octav. Ganz gerne, mit Erlaubniß meine Damen, (steht auf und gehet zu Beatrice.)

Beatr. (Ich möchte gerne wissen, welche von diesen beyden ihr heyrathen wollt?)

Octav. (Ich? keine.)

Beatr. (Herr Schwager, ihr spottet.)

Octav. (Nein! so wahr ich ein ehrlicher Cavalier bin.)

Beatr. (Aber ihr sagt ja, daß eure Braut an dieser Tafel sey.)

Octav (Und das ist die Wahrheit.)

Beatr. (Und keine von diesen beyden ist es?)

Octav. (Nein, wahrhaftig nicht, in kurzem werdet ihr es erfahren, (laut.) verlangt ihr noch was anders? (daß es alle hören.)

Beatr. Nein, nichts anders.

Octav. So gehe ich wieder zu meinem Platz.

Beatr. (O das ist unvergleichlich, ich glaube, er will mich als seine Schwägerinn heyrathen.)

Octav. Da bin ich wieder, angenehme Damen! ich bitte um Verzeihung. Doch, was will dieses sagen, daß sie so bestürzt sind?

Clar. Ich überlege bey mir, wer doch diese Braut seyn müsse.

Eleon. Ihr könntet uns der Müh überheben, es zu errathen, wenn ihr es sagtet.

Octav. Ich will mich ein wenig bitten lassen, unterdessen last uns ein Glaß Rosoli auf die Gesundheit meiner Braut trinken. (schenkt ein, und alle trinken die Gesundheit.)

Flor. Herr Vetter! wir haben auf die Gesundheit eurer Braut getrunken, wird man nicht ein gleiches auf die Gesundheit der Meinigen thun?

Octav. Ihr habt recht, geschwind auf die Gesundheit der Marquise Rosaura. (schenkt ein.) Es lebe die Braut meines Vettern!

Alle. Sie lebe! (trinken bis auf Beatrice.)

Beatr. Was heist das, die Braut? was ist das vor eine Historie? ich weiß nichts davon.

Oct. Ey! weg mit den Possen, Fr. Schwägerinn, trinkt auf die Gesundheit eurer Schwiegertochter.

Beatr. (weigert sich.) Wird endlich von Octav. und Flor. zum Trinken genöthiget; wenn es geschehen, sagt sie: nun werdet ihr vergnügt seyn, ich habe getrunken.

Octav. He Hofmeister!

Hannsw. Gnädiger Herr!

Octav. Geht geschwind zu der Marquise Rosaura, und sagt ihr, daß die ganze Gesellschaft, absonderlich aber die Gräfinn Beatrice, als ihrer Schwiegertochter, ihre Gesundheit getrunken.

Beatr. Was? ich habe nicht gesagt . .

Octav. Geschwind! thut was ich gesagt habe.

Hañsw. Den Augenblick soll es geschehen. (ab.)

Octav. Jezt wollen wir alle gehen, die Marquise Rosaura zu besuchen. Was sagt ihr dazu Donna Eleonora?

Eleon. Was mich anbelangt, sind sie alle Patronen.

Oct. Nun, Frau Schwägerinn! last uns gehen.

Beatr. Ich glaube, ihr wollt mich zu einer Sache bringen, welche mich verwirrt machen könnte.

Octav. Ja, zu einer Sache, welche mit zwey Worten kann ausgemacht werden.

Flor

Flor. Liebste Frau Mutter! wenn ihr mir gewogen, so last uns gehen.

Beatr. Du willst, daß ich alles nach deinem Willen thun solle.

Flor. Ich bitte, kommen sie.

Octav. Bravo, auch ihr Madame Baronesse.

Clar. Ich habe keine besondere Bekanntschaft mit der Marquise.

Octav. Die Gräfinn Beatrice ist eure Base.

Eleon. Wenn ihr uns begleiten wollt, wird es mir eine Ehre seyn. (wenn sie mitkommt, wird sie Gelegenheit haben, sich zu ärgern.)

Clar. Ich nehme eure gütige Einladung an, (es wird sie hernach verdrüssen, daß ich mit gekommen.)

Dritter Auftritt.

Hannswurst.

Hannsw. Meldet, daß die Marquise Rosaura ganz ergebenen Dank abstatten lässet, daß sie sich die Mühe gegeben, ihre Gesundheit zu trinken. Absonderlich der Gräfinn Beatrice, daß sie sie gewürdiget, ihr den Namen einer Schwiegertochter beyzulegen. Sie läst zugleich versichern, daß sie jederzeit dero gehorsame Dienerinn, und Tochter verbleiben wird.

Octav. Gut! das heist eine Bottschaft mit besonderer Art ausrichten. Mein Hofmeister führt sich recht gut auf. Was sagt ihr, Frau Schwägerinn, seyd ihr mit der Antwort der Fräul. Rosaura zufrieden?

Beatr. Hat sie so gesagt? (zu Hannsw.)

Hannsw. So wahr ich ein ehrlicher Mann und noch ehrlicherer Hofmeister bin.

Octav. Geschwind gehet! und sagt der Marquise, daß die ganze Gesellschaft gleich bey ihr seyn werde.

Hannsw. Den Augenblick soll es geschehen. (ab.)

Octav. Madame Baronesse, haben sie die Gnade. (will ihr die Hand reichen.)

Eleon. Herr Graf! hieher zu kommen, haben sie die Gnade gehabt, mir ihre Hand zu reichen.

Octav. Es ist wahr, ich kann nicht desertiren. Graf Lelio! bedient die Baronessinn.

Clar. Her da, Graf Florindo! habt die Gnade vor mich. (ab, mit Florindo.)

Lelio. (Die Unhöfliche! weil ich sie nicht zu Gaste lade, begegnet sie mir deswegen so.)

Oct. Nun Herr Graf, bedienet meine Schwägerinn. D. Eleonora last uns gehen. Herr Doctor, wie auch Herr Anselmo, ihr werdet folgen. (ab, mit Eleonora.)

Lelio. Erlauben sie es?

Beatr. Sie thun mir eine Gnade.

Lelio. (Von dieser kann ich mehr hoffen, als von der andern, bey Gelegenheit der Hochzeit wird es was gutes zu essen setzen.) (ab.) mit Beatrice, Anselmo, und Doctor.

Vier=

Vierter Auftritt.

(Zimmer der Rosaura mit Tisch und Sesseln.)

Rosaura, und Page.

Rosaur. Wie hat der Hofmeister des Grafen Octavio gesagt?

Page. Daß der Graf ihnen wissen läßt, daß die ganze Gesellschaft gleich hier seyn wird.

Rosaura Auch die Gräfinn Beatrice?

Page. Davon hat er nichts gesagt.

Rosaura. Geschwind lauf! und frage ihn, ob sie auch kommen wird?

Page. Den Augenblick soll es geschehen. (will gehen.)

Rosaura. Höre! frage zugleich, ob der junge Graf auch kömmt?

Page. Den Augenblick. (will gehen.)

Rosaur. Er soll dir auch sagen, ob Damen dabey sind?

Page. Ich werde alles verrichten. (ab.)

Rosaur. Ich weiß nicht, was dieses sagen will, die Gräfinn hat meine Gesundheit getrunken, und jezt kommen sie mich zu besuchen, ohne Zweifel wird meine Verbindung geschlossen seyn, ob es zu meinem Vergnügen oder Mißvergnügen ausschlagen wird, muß ich erwarten.

Fünfter Auftritt.

Page.

Page. Meldet, er habe von Fenster Fackeln gesehen, die Gesellschaft sey schon da. Rosaur. Ob

Bea-

Beatrice auch dabey? Page. Ja, sie sey da. Ros. Wer ihre Base führe? Page. Der Graf Octavio. Rosaura. Ja, es sey richtig. Soll sie kommen lassen. Doch, da kommen sie schon.

Sechster Auftritt.

Octavio führt Eleonora, Florindo Clarice, Lelio Beatrice, Anselmo, und Doctor Balanzoni.

Alle. Complimentiren Rosaura, ꝛc.

Rosaura. O was vor Freude! der Hr. Graf Octavio ist im Stande alle frölich zu machen.

Lelio. Wissen sie, mein Fräulein! was uns frölich gemacht?

Rosaura. Was dann?

Lelio. Zehen Boutellien Canariensect.

Rosaura. O! ich will nicht glauben, daß dieses die Ursache ihrer Freude sey?

Octav. Nein Marquise, das ist die Ursache unserer Frölichkeit nicht, wir haben getrunken wie Menschen und nicht wie Bestien. Was uns frölich gemacht, das ware die gute Gesellschaft, zugleich auch eine gute mässige, von gutem Herzen gegebene Tafel, die edlen Damen, Cavalier, und gute Freunde, alles hat etwas zu unserm Vergnügen beygetragen. Dasjenige aber, das unsere Freude vollkommen gemacht, das waret ihr, angenehme Marquise!

wir

wir haben auf eure Gesundheit getrunken, meine Schwägerinn hat gesagt, und die ganze Gesellschaft ist Zeuge; es lebe die Marquise! meine Schwiegertochter. Da sehet den Grafen Florindo, welcher euch seine Hand anbietet, sehet da die Gräfinn Beatrice, welche euch als ihre Tochter nimmt; sehet in mir einen Diener, welchen ihr mit dem Namen eines Vettern ehren werdet.

Rosaura. Graf Octavio! ich kann auf euren Vortrag nichts anders antworten, als daß ich selben mit Freuden annehme. Ich küsse der Gräfinn Beatrice die Hände, welche sich würdiget, mich vor ihre Tochter anzunehmen, ich schwöre dem Grafen Florindo meine Treue, und euch, liebster Herr Vetter! sage ich demüthigen Dank, indem ihr mir die Ehre erworben, in eure Verwandschaft zu kommen.

Beatr. Marquise! ich weiß nichts zu sagen, wenn der Himmel diese Heyrath beschlossen, ist es billich solche zu vollziehen. Wenn ihr meinen Sohn lieben werdet, werde ich euch auch lieben.

Rosaura. (Das Compliment ist artig, aber es liegt nichts daran.)

Flor. Allerliebste Braut! ich versichere euch der vollkommensten Liebe, und um euch meine Treue zu bezeigen; schwöre ich, mich niemahls von euch zu entfernen.

Rosaura. (Gar zu grosse Gnade.)

Eleon. Fräule Base, ich erfreue mich mit euch. Ihr werdet vergnügt seyn.

Rosaura. Ich glaube, es wird nicht lange anstehen, so werde ich mich auch mit euch erfreuen.

Eleon. Wer weiß, es kann vielleicht seyn. Graf Octavio, erinnert euch eures Versprechens.

Oct. Was vor ein Versprechen D. Eleonora?

Eleon. Ihr habt versprochen uns eure Braut zu offenbaren.

Clar. Ja, so ist es. Die Nacht kommt heran, wir wollen der Marquise nicht länger beschwerlich fallen. Befriediget unsere Neubegierde.

Octav. Ich bin ein ehrlicher Cavalier, ich habe es versprochen, ich werde mein Wort halten.

Rosaura. Auch der Herr Graf ist ein Bräutigam?

Octav. Ja, mein Fräulein.

Rosaur. Wie? zwey Bräute in einem Hauß?

Octav. Meine Braut wird euch keinen Verdruß verursachen.

Beatr. Auch diese wird als eine Dame gehalten seyn wollen. Sie sey nun wer sie wolle, verzeiht mir Herr Schwager, ihr begeht eine Thorheit, wenn ihr euch verheyrathet.

Octav. Eine Thorheit?

Beatr. Aber ihr seyd doch recht unvernünftig, (zu Flor.) redet, und saget ihr nichts?

Flor. Ich weiß nichts dazu zu sagen.

Beatr. Wenn ihr nichts dazu zu sagen wißt, so will ich euch etwas an die Hand geben, saget dem Herrn Vettern, daß unser Haus in Unordnung ist, daß seine prächtige Unterhaltung demselben viel Schaden zugefügt, und daß nichts anders fehlt, als seine Heyrath, es völlig zu Grunde zu richten.

Octav. (zu Flor.) Habt ihr es gehört? nun sagt eure Meinung, Herr Vetter.

Flor. Aber = = wenn die Sache = = so wäre.

Eleon. Ey was! soll sich der Pupill vielleicht in die Geschäfte des Vormunds mischen?

Clar. Das wäre eine schöne Sache, wenn Graf Octavio von dem Grafen Florindo dependiren sollte.

Beatr. Die zwey Damen erhitzen sich, eine jede verlangt das grosse Glücke mit ihm verbunden zu seyn. Nun geschwind! befreyet uns von unserm Zweifel, und nennet uns die Braut.

Octav. Nun will ich euch alle befriedigen; Herr Anselmo! diese Damen verlangen, daß ich ihnen meine Braut soll zu erkennen geben; ich habe versprochen es zu thun, und es ist billich, mein Versprechen zu halten. Meine Damen! die Braut, die ich liebe, mit welcher ich mich versprochen, wisset ihr wer sie ist? es ist eine Handlungsgesellschaft mit dem Herrn Anselmo. Da sehet den Contract unserer Verbindung. (ziehet eine Handschrift heraus, und lieset.) „Es bleibet eine Hand„lungsgesellschaft durch zehen Jahr bestimmt und „beschlossen, zwischen dem Hochedelgebohrnen Herrn

Gra-

„Grafen Octavio Astolfi, und dem Herrn Anselmo di
„Monte Maggio. Der erste hat 40000 Ducaten,
„der andere 20000. dazu bestimmt, welche gemein-
„schaftlich in der Handlung sollen gebraucht werden.
„Der Nutzen soll nach Proportion des eingelegten
„Capitals getheilt werden, und weil alles unter den
„Namen und Beystand des Herrn Anselmo di Mon-
„te Maggio soll geführt werden, wird derselbe noch
„a parte zehen pro Cento von Profit zu genießen
„haben.“ Habt ihr es gehört? da sehet ihr meine
Braut. Da sehet ihr meinen Heyrathscontract.
Auf solche Weise werden jene bessere Gedanken von
mir bekommen, welche glauben, da sie mich mehr
ausgeben sehen, als es die Einkünfte der Familie
erlauben, daß ich der Verschwendung ergeben, und
durch solche meine Verwandte zu Grunde richte;
sehet da die Goldgrube, aus welcher ich so viel er-
halte, meine erbaren Vergnügungen fortzusetzen,
ohne Nachtheil unserer Erbschaft. Die Kaufmann-
schaft verunehrt keinen Cavalier, allein aus Ursa-
chen des Vorurtheils der Menschen, bin ich genö-
thigt worden, diese Sache geheim zu halten. Meine
verehrungswürdige Damen! ich bitte um Verzei-
hung des Scherzes, welches ich mich bedienet, glau-
bet nicht, daß ich es aus Ermanglung der Hoch-
schätzung und Ehrerbietigkeit gegen dero Personen
gethan habe; nein, es ist geschehen, unsere Unter-
haltung desto angenehmer zu machen. Ich will kei-
ne Frau, ich gehe mit allen auf einerley Art um.
Ich werde mit allen umgehen, welche mich in ihre
Gesellschaft zulassen wollen. Allein, ins künftige

wer-

werde ich mich hüten, etwas zu sagen, welches dem Frauenzimmer schmeicheln kann; dann ich erkenne aus der Erfahrung, was vor Uebel der Scherz, welchen man in Gesellschaft sagt, verursachen kann.

Clarice. Was mich anbelangt, ich habe allezeit über eure Reden gelacht, und habe sie allezeit vor Mährlein gehalten. Ich habe mich über D. Eleonora verwundert, daß sie sich geschmeichelt, als ob ihr ihrenthalben also geredet.

Eleon. Ich? ich verwundere mich über euch, glaubt ihr, daß ich den Grafen nicht gekannt? er ist gewohnt zu scherzen, und ich habe ihn unterstützt, unsere Unterhaltung desto angenehmer zu machen.

Octav. Gelobet sey der Himmel, daß diese Damen so vollkommen gemerkt, daß ich scherze, also werde ich mir nichts vorzurucken haben, etwas gesagt zu haben, das ihnen eine irrige Meinung hätte beybringen können. Nun, Fr. Schwägerinn! seyd ihr von eurem Irrthum befreyet? daß ich der Untergang dieses Haußes, und daß ich die Erbschaft eures Sohns verschwendet?

Beatr. Lieber Herr Schwager! ich bitte um Verzeihung, wegen meiner unbilligen Muthmassungen, ich empfehle euch die Anordnung unsers Hauses.

Octavio. Wenn noch welche vorhanden, die so gedenken, wie ihr, die werden jezt von meiner Aufrichtigkeit überwiesen seyn.

Lelio. Wer könnte doch wohl was schlimmes von euch gedenken?

Doct. Nein! das ist zu viel, nun kann ich nicht länger schweigen, da derjenige Herr dort, (zeigt auf Lelio.) der hat sich unterstanden zu sagen, daß der Herr Graf mehr verthut, als seine Einkünfte abwerffen. Daß er voll Schulden stecke, und daß er bald zu Grunde gehen werde.

Lelio. Wer? ich? ich verwundere mich sehr über diese Unwahrheit. (verwirrt.)

Beatr. Es ist nur gar zu wahr, er hat es mir auch gesagt, und daß ihr stolz und hochmüthig wäret.

Octav. Undankbarer! Unhöflicher! so redet ihr von demjenigen, dessen Tafel euch jederzeit frey gestanden; wenn ich in meinem Hause wäre, so wollte ich euch durch meine Bediente aus dem Haus begleiten lassen.

Lelio. Ich habe gesagt, was ich andere habe sagen hören.

Octavio. So seyd ihr schuldig es zu widerruffen.

Lelio. Ja, ich werde es thun, und ihr werdet es erfahren, ob ich es thun werde. Unterdessen bitte ich mich zu entschuldigen. Heute werde ich nicht bey eurer Mahlzeit erscheinen, und (ab.)

Octav. Das sind wohl unhöfliche und undankbare Menschen; allein, wir wollen nicht zugeben,

daß

daß ein solcher falscher Mensch unsere Vergnügung stöhre, wir wollen gehen, diesen Abend in Frölichkeit zuzubringen. Ich hab in meinem Haus ein kleines Ballfest angeordnet, jezt wird die Braut kommen können, und Donna Eleonora wird sie führen.

Eleonora. Erlaubet mir, mich davon loß zu sagen, ich habe Kopfschmerzen.

Octav. So wird sie mit meiner Schwägerinn, und der Baronesse Clarice kommen.

Clarice. Ich sage Dank, denn ich habe was wichtiges zu Haus zu verrichten.

Octav. Ey was! was bedeuten diese Entschuldigungen? wir haben den ganzen Tag gelacht, wir wollen auch den Abend lachen. Kommt meine liebe Baronesse! kommt mein liebes Mittelalter. Geschwind, lasset uns gehen. Florindo! reichet eurer Braut die Hand, lasset uns gehen, wir wollen ein wenig tanzen.

Eleonora. Ich kann nicht nein sagen.

Clarice. Man kann dem Grafen nichts abschlagen.

Beatrice. Marquise! last uns gehen!

Rosaura. Ich bin ganz vergnügt und erfreut.

Octav. Laßt uns gehen, uns zu ergözen, laßt uns gehen, uns mit den Gütern, welche uns der Himmel und das Glück verliehen, zu erfreuen. Auf

erbare Art der Welt zu genießen, in erlaubter Frölichkeit, ohne jemand zu beleidigen, ohne Ränke, ohne Hinterlist, das ist es, was das Leben glücklich machen kann

Eines vermünftigen und witzigen Cavaliers.

Ende des Lustspiels.

Nachfolgende

Schau- und Trauerspiele

sind bey

Johann Paul Krauß Buchhändler in Wien zu finden.

Schauspiele, deutsche, welche in Wienn auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadttheater aufgeführet worden, 8.

Schaubühne, die deutsche, zu Wienn, nach alten und neuen Mustern, 9 Theile, 8.

* * *

Achilles, in der Insul Scyrus, ein Schauspiel, 8.

Adelheid, in der Sclaverey, ein Trauerspiel, 8.

Adrianus, in Syrien, ein Trauerspiel, 8.

Advocat, der venetianische, ein von dem Herrn Carl Goldoni verfertigtes Lustspiel von drey Aufzügen, aus dem Italiänischen übersetzt, von Joh. Georg Heubel, 8.

Agis, König zu Sparta, ein Trauerspiel, von J. C. Gottscheden, 8.

Alexander, in Indien, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Racine, 8.

Alzire, oder die Amerikaner, aus dem Französischen des Hrn. Voltaire, übersetzt von Luis. Adelg. Vict. Gottschedinn, 8.

Arge-

Argenide, oder das übereilte Gelübde, erwiesen von Idomeno, König in Creta dem Mörder seines eigenen Sohnes, Eurindo, ein Trauerspiel, von Joseph Carl Huber, 8.

Arminius, ein Trauerspiel, von J. Möser, 8.

Araxane, ein erdichtetes Trauerspiel, verfasset von Hrn. B. von Trenk, 8.

Banise, ein Trauerspiel, von F. M. Grimm, 8.

Bediente, die falschen, oder die bestrafte Betrüger, ein Lustspiel des Hrn. von Marivaux, übersetzt von G. A. D. 8.

Berenice, ein Schauspiel, 8.

Britannicus, ein Trauerspiel des Herrn Racine, aus dem Französ. übersetzt von Hrn. v. Stüven, 8.

Cato, der sterbende, ein Trauerspiel, von Johann Christoph Gottsched, 8.

der Cavalier und Dame, oder die zwey gleich edlen Seelen, ein Lustspiel, aus dem Italiänischen des Herrn Goldoni übersetzt, 8.

der Cavalier, von gutem Geschmack, oder der weltkluge Mann, ein Lustspiel, 8.

Cenie, oder die Großmuth im Unglück, ein moralisches Stück. Aus dem Französischen der Frau von Graphigny, übersetzt von der Frau Gottschedinn, 8.

Chinesischer Held, ein musicalisches Schauspiel, des Herrn Abt Peter Metastasio, in das Deutsche übersetzt, von L. L. von C. 8.

der

der Cid, ein Trauerspiel, aus dem Französis. des Hrn. Corneille, übers ßt von G. Lang, 8.

Cinna, oder die Gütigkeit des Augustus, ein Trauerspiel des Hrn. P. Corneille, 8.

Codrus, ein Trauerspiel, von Herrn Joh. Fr. Freyherrn von Cronegk, 8.

Cornelia, die Mutter der Grachen, aus dem Französischen der Mademoiselle Barbier übersetzt, von L. A. V. Gottschedinn.

Darius, ein Trauerspiel, von D. Friedr. Lebegott Pitschel, 8.

Demetrius, ein Schauspiel in Versen, aus dem Italiänischen des Hrn. Abts P. Metastasio gezogen, 8.

Eduard der dritte, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Gresset, 8.

Ehefrau, die verliebte, aus dem Welschen des Hrn. Doct. Goldoni, 8.

Ehemann, der eifersüchtige, 8.

— — der neugierige, ein Lustspiel, in einem Aufzug, aus dem Französ. des Hrn. d'Allainval übersetzt, 8.

der Graf Essex, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Th. Corneille, übersetzet von Stüven, 8.

Sabinie, die standhafte Christinn, welche unter der letzten zehenden schweresten Hauptverfolgung Kaisers Diocletiani enthauptet worden, 8.

der

der Hausvater, ein Lustspiel, aus dem Französischen übersetzt, 8.

die Horazier, aus dem Französischen des ältern Corneille, übersetzt von Friedr. Erdm. Freyh. von Glaubitz, 8.

Iphigenia, ein Trauerspiel, aus dem Französis. des Hrn. Racine übersetzet, 8.

Leben, das menschliche, ist ein Traum, ein neues Trauerspiel, aus dem Italiänischen übersetzt von M. Jul. Frid. Scharfenstein, 8.

der Leutansetzer, oder die stolze Armut, ein Lustspiel, aus dem Italiänischen des Herrn Goldoni, 8.

das Loos in der Lotterie, ein Lustspiel, von Herrn C. F. Gellert, 8.

Lucius Papirius, ein Trauerspiel, aus dem Ital. des Herrn Apostolo Zeno mit einer Veränderung übersetzt, 8.

die Macht und Stärke der Freundschaft, oder der Wettstreit der Grosmuth zwischen einem Spanier und Engeländer, ein Lustspiel von drey Aufzügen, nach dem Italiänischen imitirt von Johann Georg Heubel, 8.

Mahomet, der Lügenphrophet, aus dem Französ. des Herrn von Voltaire, 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldoni, Carlo,

Der Cavalier von gutem Geschmacke, oder der weltkluge Mann nach der Mode
ein Lustspiel von drey Aufzügen

Wien 1760

P.o.germ. 1256-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118375-8
VD18 14844338-001